

EVALUATION DES FINANZHAUSHALTS DES KANTONS WALLIS

Studie im Auftrag des Präsidiums des Staatsrates
des Kantons Wallis

Anhang: Analyse des para-staatlichen Sektors

August 2014



Herausgeber

BAK Basel Economics AG

Projektleitung

Michael Grass, T +41 61 279 97 23

michael.grass@bakbasel.com

Projektbearbeitung

Andreas Eberli

Simon Fry

Michael Grass

Max Künnemann

Samuel Mösle

Adresse

BAK Basel Economics AG

Güterstrasse 82

CH-4053 Basel

T +41 61 279 97 00

F +41 61 279 97 28

info@bakbasel.com

<http://www.bakbasel.com>

© 2014 by BAK Basel Economics AG

Das Copyright liegt bei BAK Basel Economics AG. Der Abonnent, die Abonnentin verpflichtet sich, dieses Produkt weder teilweise noch vollständig zu kopieren oder in anderer Form zu reproduzieren, um es so an Dritte kostenlos oder gegen Vergütung weiterzugeben.

Die Verwendung und Wiedergabe von Informationen aus diesem Produkt ist unter folgender Quellenangabe gestattet: "Quelle: BAKBASEL".

Inhaltsverzeichnis

1	Der para-staatliche Sektor im Kanton Wallis.....	7
1.1	Entwicklung der Transferaufwendungen des Kantons Wallis	7
1.2	Einordnung in den interkantonalen Kontext.....	9
2	Analyseansatz und Vorgehen	11
2.1	Niveau und Entwicklung der Kantonsfinanzen und ihrer Einflussgrössen ..	11
2.2	Effizienz-Benchmarking.....	12
3	Beurteilung der Effizienz und Kostentreiber	15
3.1	Alters- und Pflegeheime	15
3.2	Invalidenheime	29
3.3	Spitäler und Psychiatrische Kliniken	30
3.4	Pädagogische Hochschulen und Fachhochschulen	42
3.5	Weitere Aufgabenfelder.....	60

Abbildungsverzeichnis

Abb. 1-1	Anteile am Aufwandtotal des Kantons Wallis, 2012.....	7
Abb. 1-2	Anteile am Transferhaushalt des Kantons Wallis, 2008 und 2012	8
Abb. 3-1	Interkantonaler Vergleich der KLR und RLR gemäss der Gesamtheit der betrieblichen Kosten 2012.....	20
Abb. 3-2	Benchmarking Lohnniveau 2012.....	21
Abb. 3-3	Interkantonaler Vergleich der KLR und RLR in Pflegeheimen gemäss der Kosten für KVG-pflichtige Pflege 2012.....	22
Abb. 3-4	Durchschnittliche Pflegeintensität in Pflegeheimen 2012.....	23
Abb. 3-5	Effizienz-Benchmarking (KLR und RLR) der Walliser Pflegeheime mit Heimen in der Peer Group und Schweiz 2012.....	25
Abb. 3-6	Interkantonaler Vergleich der KLR und RLR für Akutbehandlungen (Akutspitäler und relevante Spezialkliniken) 2012.....	34
Abb. 3-7	Benchmarking Durchschnittliche Aufenthaltsdauer bei stationären Akutbehandlungen 2012.....	35
Abb. 3-8	Interkantonaler Vergleich der KLR und RLR für psychiatrische Kliniken 2012	36
Abb. 3-9	Interkantonaler Vergleich der KLR und RLR für Rehabilitationskliniken 2012	37
Abb. 3-10	Index der Personalkosten pro VZÄ und Fachhochschule, 2012	48
Abb. 3-11	Index der Personalkosten pro VZÄ und Pädagogischer Hochschule, 2012.....	49
Abb. 3-12	Effizienz-Benchmarking (KLR und RLR) der Fachhochschulen, 2012.....	54
Abb. 3-13	Effizienz-Benchmarking (KLR und RLR) der Pädagogischen Hochschulen, 2012.....	55

Tabellenverzeichnis

Tab. 1-1	Benchmarking der Transferbeiträge des Kantons Wallis, 2012.....	9
Tab. 1-2	Entwicklungen der Transferbeiträge des Kantons Wallis, 2008 - 2012.....	10
Tab. 3-1	Benchmarking von Nettoausgaben, Bedarf, Nutzung und Angebot	16
Tab. 3-2	Entwicklung der öffentlichen Pflegefinanzierung und des Pflegesektors im Kanton Wallis 2003-2012 und 2007-2012	18
Tab. 3-3	Entwicklung der öffentlichen Pflegefinanzierung und des Pflegesektors im interkantonalen Vergleich 2007-2012	19
Tab. 3-4	Detailergebnisse Effizienz-Benchmarking Pflegeheime 2012	27
Tab. 3-5	Benchmarking von Nettoausgaben, Bedarf, Nutzung und Angebot	30
Tab. 3-6	Entwicklung der öffentlichen Spitalfinanzierung im Kanton Wallis 2003-2012 und 2007-2012	31
Tab. 3-7	Entwicklung der Spitalfinanzierung im interkantonalen Vergleich 2007-2012	32
Tab. 3-8	Spitäler des Kantons Wallis mit Detailsigenschaften 2012.....	38
Tab. 3-9	Detailergebnisse Effizienz-Benchmarking der stationären Kosten der Walliser Spitäler 2012.....	39
Tab. 3-10	Pädagogische und Fachhochschulen der Schweiz 2012	42
Tab. 3-11	Anteile der Betriebserlöse der Fachhochschulen der Schweiz, 2012	43

Tab. 3-12	Anteile der Betriebserlöse der Pädagogischen Hochschulen der Schweiz, 2012	44
Tab. 3-13	Jährliche Studiengebühren, 2013/14	46
Tab. 3-14	Benchmarking von Nettoausgaben, Bedarf, Nutzung und Angebot	47
Tab. 3-15	Entwicklungen im Aufgabenfeld der Fach- und Pädagogischen Hochschulen im Kanton Wallis, 2003-2012 und 2007-2012	50
Tab. 3-16	Entwicklungen im Aufgabenfeld der Fach- und Pädagogischen Hochschulen im interkantonalen Vergleich, 2007-2012	52
Tab. 3-17	Detailergebnisse Effizienz-Benchmarking Pädagogische Hochschulen und Fachhochschulen, 2012	57
Tab. 3-18	Nettoausgaben, Indexwerte und durchschnittliche Entwicklungen weiterer Aufgabenfelder, 2011	61

Analyse des para-staatlichen Sektors

Seit 2008 nahm die Bedeutung der Transferbeiträge an die para-staatlichen Institutionen des Kantons Wallis stetig zu. Die Beiträge an gemischtwirtschaftliche Unternehmen, also an öffentliche Unternehmungen und an private Organisationen ohne Erwerbszweck, unterlagen zwischen 2008 und 2012 einer kumulierten Zunahme um 30.4 Prozent. Im gleichen Zeitraum steigerten sich die gesamten Transferleistungen nur um den ungleich tieferen Satz von 12.6 Prozent. Anteilsmässig nahmen die Beiträge an para-staatliche Institutionen also deutlich zu.

Der vorliegende Anhang zur Evaluation des Finanzhaushalts des Kantons Wallis widmet sich einer vertieften Analyse dieses para-staatlichen Sektors und betrachtet dabei – je nach Datenverfügbarkeit – die wichtigsten Bereiche, in welche die Transferbeiträge überwiesen werden. Einerseits werden Vergleiche mit den Peer Group Kantonen sowie der Gesamtschweiz in den entsprechenden Aufgabenfeldern für das jeweils relevante Jahresniveau gezogen, andererseits erfolgen Betrachtungen der Dynamik über die Zeiträume zwischen 2003 und 2012, respektive 2007 und 2012.

Des weiteren erfolgen insbesondere für die Walliser Spitäler und Psychiatrischen Kliniken, die ansässigen Alters- und Pflegeheime sowie die kantonal unterstützten Bildungsinstitutionen der Fach- und Pädagogischen Hochschule vertiefte Auseinandersetzungen auf betrieblicher Ebene. Die jeweiligen Institutionen werden dabei sowohl in finanziellen als auch personellen Belangen auf die jeweilige Effizienz in der Erbringung von Leistungen geprüft und mit typenähnlichen Institutionen der Schweiz und wenn möglich der Peer Group verglichen. Den einzelnen Analysekapiteln folgen kurze Fazits, welche zum Ziel haben, den Kanton Wallis in der Steuerung und Planung zu unterstützen und eine Ausgangsbasis für die Ableitung politischer Massnahmen zu bieten.

Para-staatliche Institutionen:

Als para-staatliche Institutionen werden jene privaten oder öffentlich-rechtlichen Unternehmungen und Einrichtungen zusammengefasst, welche parallel oder ergänzend zum Staat die Bereitstellung öffentlicher Güter oder Dienstleistungen organisieren.

Dem para-staatlichen Sektor des Kantons Wallis gehören Institutionen folgender Klassen an:

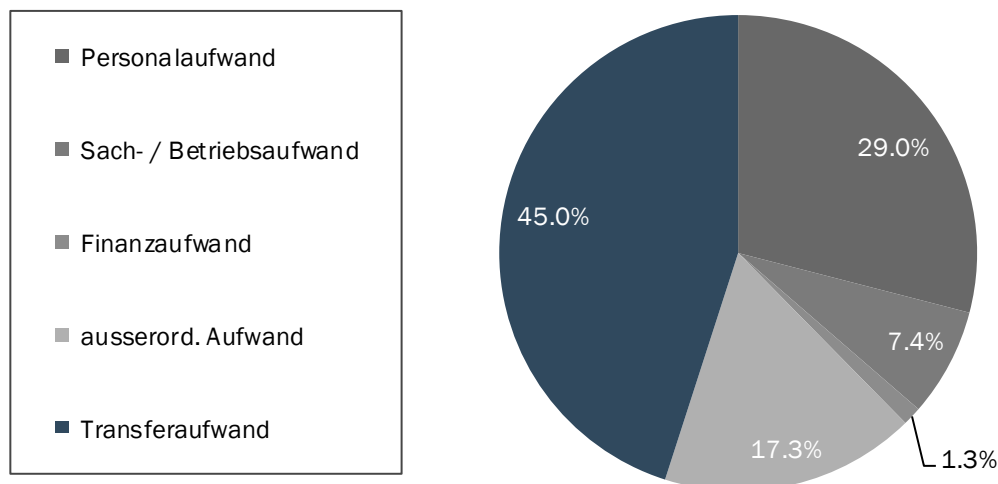
- Spitäler, Alters- und Pflegeheime, Sozialmedizinische Zentren, kantonale Ausgleichskasse, Institutionen für Menschen mit Behinderung, Spitex
- Kulturelle Institutionen (Musik- und Theaterschulen, Kulturgüter)
- Fach- und Pädagogische Hochschulen, Sonderschulen
- Landwirtschaftliche Institutionen
- Institutionen des Arbeitsmarktes (RAV, Arbeitslosenversicherung,...)
- Wirtschafts- und Standortförderung
- Institutionen des öffentlichen Verkehrs
- Institutionen im Bereich Umwelt und Natur (Naturpärke, Staatswälder,...)

1 Der para-staatliche Sektor im Kanton Wallis

1.1 Entwicklung der Transferaufwendungen des Kantons Wallis

Die Betrachtung der Aufwandspositionen im Kanton Wallis markiert die Wichtigkeit der Transferbeiträge an den gesamten Aufwendungen. Im Jahre 2012 waren 45 Prozent aller Aufwendungen Transfers an andere Kantone, Gemeinden, natürliche Personen oder private Institutionen, an kantonseigene Anstalten oder an gemischtwirtschaftliche Unternehmungen. Vergleicht man diesen Betrag mit den weiteren Aufwandspositionen des Kantons, wie in folgender Abbildung verdeutlicht wird, kann festgehalten werden, dass die gesamten Transferaufwendungen grössere Ausmasse aufweisen können als dies durch die Zusammenlegung von Personal-, Finanz- und Sach- und Betriebsaufwand möglich ist. Weitere bedeutende Aufwandspositionen im Total des kantonalen Aufwands bilden Aufwendungen in Form von Leistungen an Angestellte mittels Löhnen, Zulagen und Arbeitgeberleistungen sowie ausserordentliche Ausgaben im personellen Bereich der allgemeinen Dienste.

Abb. 1-1 Anteile am Aufwandtotal des Kantons Wallis, 2012



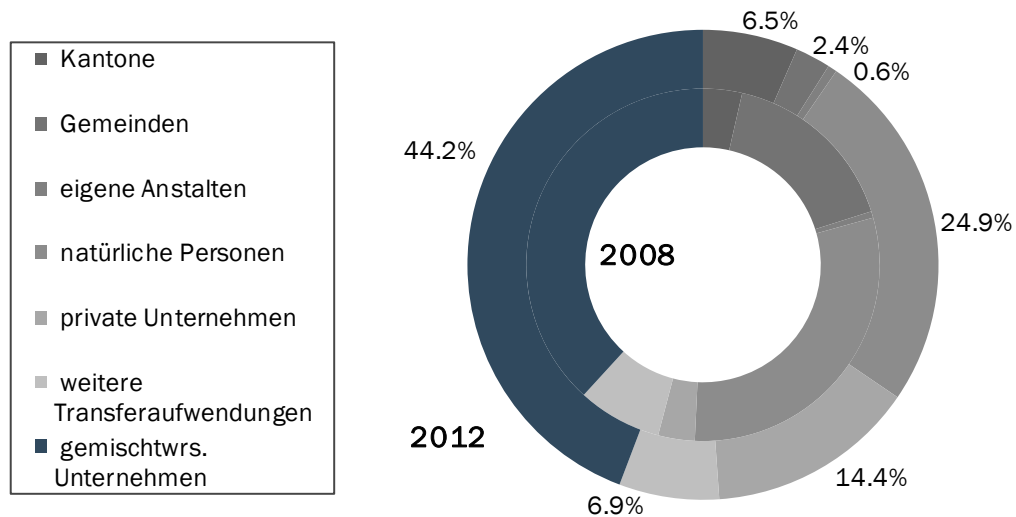
Anmerkung: Anteile in % des Aufwandtotals folgend der Artengliederung des Harmonisierten Rechnungslegungsmodells 2; ausserordentlicher Aufwand fiel in Form von Personalaufwendungen an. Aufwand des Kantons Wallis exklusive Gemeinden.

Quelle: EFV, BAKBASEL

Bei genauerer Betrachtung des Transferaufwandes wird insbesondere die Bedeutung der Beiträge an die para-staatlichen Institutionen des Kantons Wallis betont. Die Beiträge an gemischtwirtschaftliche Unternehmen, also an öffentliche Unternehmungen und an private Organisationen ohne Erwerbszweck, betragen rund 44 Prozent des gesamten Transferaufwands im Jahre 2012. Mit ca. 20 Prozentpunkten tieferem Aufwand folgen die Transferleistungen an die natürlichen Personen, welche in etwa in Form von Prämienverbilligungen, Ergänzungsleistungen IV/AHV oder Stipendien anfallen. Die Zahlungen an private Unternehmen machen mit 14.4 Prozent einen weiteren grossen Aufwandsposten aus.

Im Vergleich der Jahre 2008 und 2012 kann eine Erhöhung der Transfers an gemischtwirtschaftliche Unternehmen über 30.4 Prozent ausgemacht werden. Im gleichen Zeitraum nahmen die gesamten Transferleistungen nur um den verringerten Satz von 12.6 Prozent zu. Anteilsmässig nahmen die Beiträge an para-staatliche Institutionen also deutlich zu.

Abb. 1-2 Anteile am Transferhaushalt des Kantons Wallis, 2008 und 2012



Anmerkung: Anteile in % des Transferaufwandtotals folgend der Artengliederung des Harmonisierten Rechnungslegungsmodells 2; Prozentwerte entsprechen den Daten von 2012; innerer Ring: Daten 2008, äusserer Ring: Daten 2012. Aufwand des Kantons Wallis exklusive Gemeinden.
Quelle: EFV, BAKBASEL

Die höchsten Beiträge an para-staatliche Unternehmungen werden im Gesundheitsbereich an Spitäler (45.4%), an Unternehmen im Bereich Invalidität (14.8%) sowie an Kranken-, Alters- und Pflegeheime (10.9%) entrichtet. Weiter folgen Beiträge an Arbeitsloseneinrichtungen (1.5%), Standortpromotion (0.3%) sowie an landwirtschaftliche Unternehmungen (<0.05%). Im Bereich der Bildung fallen Beträge in Transferleistungen insbesondere für Sonderschulen (4.5%) und Hochschulen (3.6%) an.

Die in Kapitel 3 unternommenen Analysen decken somit jene Bereiche ab, welche ungefähr 60 Prozent aller Transferaufwendungen an para-staatliche Unternehmungen ausmachen (Spitäler und Psychiatrische Kliniken, Heime und ambulante Pflege, Pädagogische Hochschulen und Fachhochschulen sowie weitere kleinere Aufgabengebiete).

Strukturbruch 2007/08 der Finanzstatistik:

Mit dem Rechnungsjahr 2008 wurde die Finanzstatistik im Rahmen des Projektes «Bilaterale II - Reform Finanzstatistik» an die neuen Rechnungslegungsmodelle angepasst. Die Reform hat einen Strukturbruch zur Folge. Auf Kantonsebene werden z.B. die öffentlichen Spitäler gemäss Sektorisierungskriterien des europäischen Systems volkswirtschaftlicher Gesamtrechnungen (ESVG95) nicht mehr dem Sektor Staat zugeordnet. Sie gehören neu zum Sektor der öffentlichen Unternehmungen. Die Einzelbetrachtung der Aufwandspositionen der Finanzstatistik kann folglich erst ab 2008 aufschlussreich erfolgen.

1.2 Einordnung in den interkantonalen Kontext

In den folgenden Tabellen soll kurz aufgezeigt werden, wie die einzelnen Transferbeiträge des Kantons Wallis und insbesondere die Beiträge an die gemischtwirtschaftlichen Unternehmen im Vergleich zu den Peer Group Kantonen sowie der Gesamtschweiz abschneiden. Des Weiteren wird die Dynamik der einzelnen Transferbeiträge zwischen 2008 und 2012 interkantonal verglichen.

Im Total aller Beiträge pro Einwohner weist der Kanton Wallis im Jahr 2012 eine unterdurchschnittliche Bilanz auf, welche 11 Prozent (PG), bzw. 6 Prozent (CH) tiefer ausfällt. Sowohl die Transferbeiträge an andere Kantone und Konkordate als auch die Beiträge an eigene Anstalten (insb. staatliche Pensionskasse) präsentieren sich gegenüber beiden Vergleichsgruppen mit deutlich überdurchschnittlichen Indexwerten.

Tab. 1-1 Benchmarking der Transferbeiträge des Kantons Wallis, 2012

		Niveau VS	Indexwert: Vergleich zu...	
		[CHF / Einw.]	PG	CH
Transferbeiträge	Kantone	303.8	174	120
an ...	Gemeinden	112.4	66	39
	natürliche Personen	1159.8	106	99
	private Unternehmen	667.9	54	86
	eigene Anstalten	29.0	123	123
	gemischtwrs. Unternehmen	2056.4	95	100
Total		4330.9	89	94

Anmerkung: PG: Peer Group, bestehend aus den Kantonen Bern, Freiburg, Graubünden, Jura und Tessin; CH: Schweiz.

Quelle: BFS, EFV, BAKBASEL

Trotz der relativen Grösse und Wichtigkeit der Beiträge an gemischtwirtschaftliche Unternehmen ergeben sich im interkantonalen Vergleich mit der Peer Group und mit der Gesamtschweiz durchschnittliche Ergebnisse (Indexwert PG: 95; CH: 100). Durch den Einbezug der nachfolgenden Tabelle wird jedoch ersichtlich, dass seit 2008 insbesondere die Transferbeiträge an die para-staatlichen Institutionen mit überdurchschnittlichen jährlichen Durchschnittswachstumsraten gewachsen sind. Wird sich diese Dynamik in den nachfolgenden Jahren ab 2012 in ähnlichem Tempo weiterziehen, dürfte der Kanton Wallis alsbald im interkantonalen Vergleich überdurchschnittliche Aufwendungen in Form von Transferbeiträgen an die para-staatlichen Unternehmen aufweisen.

Des Weiteren fällt auf, dass der Kanton Wallis Transferbeiträge an private Unternehmen ausschüttet, welche im Schnitt in den Jahren 2008 bis 2012 um 48 Prozent gewachsen sind. Insbesondere kann hier ein aussergewöhnlicher Sprung von ungefähr 30 Mio. CHF zwischen den Jahren 2011 und 2012 ausgemacht werden. In denselben Zeitraum fällt auch die ausschlaggebende Abnahme der Transferbeiträge an die Gemeinden aufgrund von Restrukturierungen.

Tab. 1-2 Entwicklungen der Transferbeiträge des Kantons Wallis, 2008 - 2012

		Jährliche $\bar{\mu}$ -Wachstumsraten seit 2008		
		VS	PG	CH
Transferbeiträge	Kantone	20%	10%	6%
an ...	Gemeinden	-36%	-5%	-1%
	natürliche Personen	-2%	5%	3%
	private Unternehmen	48%	8%	6%
	eigene Anstalten	4%	1%	3%
	gemischtwrs. Unternehmen	7%	5%	5%
Total		3%	5%	4%

Anmerkung: PG: Peer Group, bestehend aus den Kantonen Bern, Freiburg, Graubünden, Jura und Tessin; CH: Schweiz.

Quelle: BFS, EFV, BAKBASEL

Folgend aus der Betrachtung der einzelnen Aufwandskomponenten, der Zusammensetzung des Transferaufwandes an gemischtwirtschaftliche Unternehmungen sowie der Entwicklungen seit 2008, wird die Bedeutung des para-staatlichen Sektors für den Kanton Wallis verdeutlicht.

In Kapitel 3 werden für die para-staatliche Bereiche des Kantons Wallis Beurteilungen und Analysen der Nettoausgabenniveaus und deren Entwicklungen über die Zeit im Vergleich zu den Peer Group Kantonen und der Gesamtschweiz bereitgestellt. Für folgende anteilmässig grossen Bereiche - Spitäler und Psychiatrische Kliniken, Alters- und Pflegeheime, Pädagogische Hochschulen und Fachhochschulen - erlauben es Sekundärdaten zudem, tiefgreifende Analysen durchzuführen und die einzelnen kantonal unterstützten Betriebe auf betriebliche Effizienz zu prüfen.

2 Analyseansatz und Vorgehen

Ziel der Analyse des para-staatlichen Sektors ist, den Kanton Wallis in der Steuerung und Planung zu unterstützen und eine Ausgangsbasis für die Ableitung politischer Massnahmen zu bieten.

Die Analyse unterscheidet dabei zwei Analyseschritte:

- Analyse des Niveaus und der Entwicklung der Kantonsfinanzen und derer Einflussgrössen: Erstens werden die Bedarfs- und Angebotsstrukturen sowie die Leistungsintensität und Kostentreiber in den einzelnen Bereichen des para-staatlichen Sektors analysiert. Die Einordnung geschieht mittels des Vergleichs des para-staatlichen Sektors mit dem übrigen Finanzhaushalt des Kantons Wallis sowie mittels eines interkantonalen Benchmarkings.
- Effizienz-Benchmarking: Zweitens wird eine Analyse der betrieblichen Effizienz der subventionierten Institutionen vorgenommen. Die Effizienz der Walliser Institutionen wird dabei mittels eines Benchmarkings mit vergleichbaren Institutionen der Peer Group (wo möglich) und Schweiz beurteilt.

2.1 Niveau und Entwicklung der Kantonsfinanzen und ihrer Einflussgrössen

Niveau

Für eine Beurteilung des para-staatlichen Sektors werden die Fall- und Strukturkomponenten im Kanton Wallis den jeweiligen Grössen in der Peer Group sowie der Schweiz gegenüber gestellt. Zudem werden Indikatoren für Bedarf, Nutzung und Angebot interkantonal gegenüber gestellt, wodurch bereits eine erste Ursachenanalyse vorgenommen werden kann.

Mittel- und Langfristentwicklung im Kanton Wallis

Im Vordergrund steht die relative Kostenentwicklung im Aufgabenfeld zur Entwicklung im gesamten Haushalt, der Entwicklung im jeweilig übergeordneten Politikfeld und der Entwicklung des Bedarfs in der Walliser Bevölkerung gegenüber zu stellen. Des Weiteren werden die Veränderungen der Zahlen zur kantonalen Nutzung und des zur Verfügung gestellten Angebotes über die Zeit ausgewiesen.

Die Kenngrössen werden jeweils im Zeitraum von 2003 und 2007 bis zum aktuellsten oder relevantesten Rand betrachtet. Die relevanten Informationen ergeben sich aus der Betrachtung der durchschnittlichen Wachstumsraten der einzelnen Jahre.

Hieraus lässt sich der Frage nachgehen, ob das Aufgabenfeld und die mit ihm verbundenen para-staatlichen Institutionen überdurchschnittlich wachsende Kosten verursachen. Überdurchschnittliche Kostenentwicklungen indizieren bestehenden Handlungsdruck.

Entwicklung im interkantonalen Vergleich

Eine Analyse der Kostenentwicklung im interkantonalen Vergleich kann die oben gestellte Frage insofern vertiefen, als dass festgestellt werden soll, ob das Aufgabenfeld im Vergleich mit der Kostenentwicklung in weiteren Kantonen der Schweiz oder gegenüber den Peer Group Kantonen überdurchschnittliche Kosten verursacht. Tut es dies, kommt auch ein solches Feld als prioritäres Handlungsfeld in Frage.

Sofern ein Feld sowohl aus Perspektive des eigenen Haushalts als auch der Perspektive anderer Kantone überdurchschnittlich wächst, erwächst hieraus ein besonders hervorzuhebender Handlungsbedarf von politischer Seite.

2.2 Effizienz-Benchmarking

Ein bedeutender Treiber der staatlichen Subventionen ist die betriebliche Effizienz der ansässigen Institutionen. Gründe können je nach Politikbereich (Bildung, Gesundheit oder Soziales) sein, dass erstens der Kanton als Eigentümer direkt vom betriebswirtschaftlichen Erfolg oder Misserfolg der para-staatlichen Institutionen betroffen ist. Zweitens erfüllt der Kanton zumeist bundesrechtlich definierte Aufgaben, etwa in den Bereichen Bildung, Soziales und Gesundheit, die den Kanton zur Abgeltung bestimmter Leistungen für seine Wohnbevölkerung verpflichten. In beiden Fällen hat der Kanton ein Interesse, dass die jeweilige Leistung vom jeweiligen Leistungserbringer zu angemessenen Kosten bereitgestellt wird.

Kosten-Leistung-Relation (KLR)

Zur Beurteilung der betrieblichen Effizienz ist zentral zu wissen, wieviel Kosten in Relation zur erbrachten Leistung in den Betrieben und Institutionen entstehen:

- Wieviel Kosten entstehen in den Walliser Akutspitälern pro Pflgetag im Vergleich zu typähnlichen Akutspitälern in der Schweiz?
- Wieviel Kosten entstehen in den vom Kanton Wallis getragenen Hochschulen pro eingeschriebenen Student im Vergleich zu anderen Schweizer Hochschulen?

Diese Fragen werden in analoger Weise auf die unterschiedlichen Bereiche des betrachteten para-staatlichen Sektors angewendet. Die Höhe der Kosten in Relation zur erbrachten Leistung ergibt die Kosten-Leistung-Relation (KLR).

Ressourceneinsatz-Leistung-Relation (RLR)

Die Kosten-Leistung-Relation ist wesentlich durch das Lohnniveau im Kanton geprägt, was umso mehr für die personalintensive Leistungserbringung in der Bildung, Gesundheit und dem Sozialsektor gilt. Da sich die Betriebe jedoch im Wettbewerb um Arbeitskräfte nur begrenzt vom regional üblichen Lohnniveau abweichen können, sorgt das Lohnniveau in Hochlohnregionen (wie urbanen Räumen) auch bei gleichem Personaleinsatz für höhere Kosten (als in ländlichen Räumen). Es ist daher von Interesse die Institutionen auch unabhängig vom Lohnniveau im jeweiligen Kanton einem Effizienz-Benchmarking zu unterziehen. Das Benchmarking der Kosten-Leistung-Relation wird daher durch ein Benchmarking des Ressourceneinsatzes in Relation zur erbrachten Leistung ergänzt. Die zweite Komponente der Effizienzanalyse ergibt

sich aus der Gegenüberstellung der angebotenen Ressourcen an Personal und der erbrachten Leistung, zeigt somit also auf, wie hoch der Personalaufwand für die Leistungserbringung ist.

- Wie hoch ist der Einsatz an Pflegefachpersonal in den Walliser Pflegeheimen pro Pfl egetag im Vergleich zu typähnlichen Pflegeheimen der Schweiz?
- Wie hoch ist die Anzahl an Lehrkörpern, welche in den Walliser Hochschulen die Studenten betreut und wie präsentiert sich diese Relation im Vergleich zu anderen Schweizer Hochschulen?

Diese Fragen werden in analoger Weise auf die unterschiedlichen Bereiche des betrachteten para-staatlichen Sektors angewendet. Die Höhe des Ressourceneinsatzes in Relation zur erbrachten Leistung ergibt die Ressourceneinsatz-Leistung-Relation (RLR). Damit kann die RLR als Unterkategorie bzw. ein Treiber der KLR angesehen werden.

Darstellung der Ergebnisse

Die Ergebnisse für KLR und RLR werden in Tabellen und Abbildungen durch Indexwerte angegeben. Die Methodik entspricht dabei dem Vorgehen im Teil II der Studie: Der Basiswert des Index ist 100. Dieser Wert markiert den Durchschnitt der jeweiligen Vergleichsgruppe Peer Group oder Schweiz. Liegt der Indexwert (des Kantons insgesamt bzw. eines untersuchten Betriebs) beispielsweise bei 95, so liegt seine KLR bzw. RLR fünf Prozent unterhalb des Durchschnitts der jeweiligen Vergleichsgruppe. Beträgt der Indexwert 107 liegt die KLR oder RLR 7 Prozent oberhalb des Durchschnitts der jeweiligen Vergleichsgruppe.

Datengrundlage

Datengrundlage sind insbesondere Datensätze des Bundesamtes für Statistik (BFS) und des Bundesamts für Gesundheit (BAG). Die Datenquellen, die für die verschiedenen para-staatlichen Bereiche zur Verfügung stehen, variieren jedoch im Detailgrad.

In der Regel stehen Daten auf kantonaler Ebene zur Verfügung. Verwendete Statistiken sind die Krankenhausstatistik (BFS) und weitere Statistiken im Sozial-, Gesundheits- und Bildungswesen dar. Grundsätzlich wird das Effizienz-Benchmarking jedoch auf der Ebene einzelner Betriebe angestrebt. Analysen auf Betriebsebene können mittels der Kennzahlen der Schweizer Spitäler (BAG), der Kennzahlen der Schweizer Pflegeheime (BAG) sowie den verfügbaren Statistiken im Bildungswesen vorgenommen werden.

Grenzen des Ansatzes

Benchmarkings betrieblicher Effizienz sind auf detaillierte betriebliche Informationen der jeweiligen subventionierten Institutionen angewiesen. Hierbei sind durch die verfügbaren Daten Grenzen gesetzt:

- Die Betriebe müssen vor einem Vergleich möglichst differenziert nach den relevanten Eigenschaften unterschieden werden. Hierbei ist relevant, welche Leistungen die jeweilige Institution anbietet (Bsp. Spitäler: Spital für Akut- oder psychiatrische Behandlungen) und welche Eigenschaften die Leistungsemp-

fänger haben (Bsp. Pflegeheime: durchschnittliche Pflegeintensität der Klienten). Die verfügbaren Datensätze bieten in unterschiedlichem Ausmass Möglichkeit für eine Auswahl der zu vergleichenden Institutionen.

- Einzelne Daten zur Berechnung der KLR und RLR (betriebliche Kosten, Personaleinsatz, erbrachte Leistung) stehen nicht immer im gleichen Detailgrad zur Verfügung. Folglich kann dann in Einzelfällen lediglich betriebliche Teilbereiche der Institutionen aussagekräftig verglichen werden (Bsp. Spitäler: aussagekräftige Daten lediglich für den stationären Bereich verfügbar).
- Fehlende Sekundärdaten: für einen Teil des para-staatlichen Sektors (vgl. Kapitel 3.5) stehen keine verfügbaren Sekundärdatenbanken zur Verfügung, was eine genau Untersuchung der betrieblichen Effizienz verunmöglicht (Bsp. Kultur). In diesen Aufgabenfeldern werden insbesondere die Entwicklungen der Nettoausgaben über die Zeit und im interkantonalen Vergleich und, wo möglich, allfällige relevante Indikatoren angegeben. Dies soll einen Eindruck über die Ausmasse und Ursachen der Entwicklungen des jeweiligen Feldes hervorbringen.

3 Beurteilung der Effizienz und Kostentreiber

3.1 Alters- und Pflegeheime

3.1.1 Vorbemerkung

Im Jahr 2011 trat die Neue Pflegefinanzierung (NPF) in Kraft. Die NPF regelt die Aufteilung der ambulanten und stationären Pflegekosten und deren Übernahme durch die Krankenversicherung, Versicherten sowie die Kantone und Gemeinden. Aus den Änderungen durch die NPF ergibt sich ein Strukturbruch in der Finanzierung der Allgemeinen Pflege, der bei der Interpretation der Ergebnisse beachtet werden muss.

Finanzierung der Allgemeinen Pflege gemäss Neuer Pflegefinanzierung:

Zur Finanzierung der Allgemeinen stationären und ambulanten Pflege entrichtet die obligatorische Krankenpflegeversicherung (OKP) Beiträge an Pflegeleistungen, die aufgrund einer ärztlichen Anordnung und eines ausgewiesenen Bedarfs erbracht werden. Diese Beiträge werden für die ganze Schweiz einheitlich festgelegt.

Die Kantone haben über zwei Kanäle Einfluss auf die Finanzierung. Erstens dürfen die nach Abzug der OKP-Beiträge verbleibenden Pflegekosten teilweise auf die Klienten der Leistungsanbieter überwältzt werden. Zweitens regeln die Kantone die Finanzierung der verbleibenden ungedeckten Pflegekosten und sind deshalb an einer hohen Effizienz der ansässigen Betriebe interessiert.

Hinsichtlich der Finanzierung der Pflege existieren abweichende Modalitäten für Akut- und Übergangspflege. Im Jahr 2012 leisteten unter den über 1500 APH in der Schweiz jedoch nur 20 Akut- und Übergangspflege. Entsprechend sind vor allem die Finanzierungsmodalitäten für die Allgemeine Pflege von Belang.

3.1.2 Niveau und Entwicklung der Kantonsfinanzen und ihrer Einflussgrößen

Niveau

Die Nettoausgaben pro Einwohner des Kantons Wallis liegen bei rund 213 CHF. Diese Kosten liegen unterhalb des Durchschnitts der Vergleichsgruppen, Peer Group und Schweiz (Indexwerte: 95 bzw. 89).

Grund dieser günstigen Ausgangslage ist erstens der geringe Bedarf in der Bevölkerung, der am besten durch die Anzahl der betagten Personen über 79 Jahren angenähert werden kann: Der Anteil hochbetagter Personen an der Gesamtbevölkerung ist im Vergleich zu Peer Group und Schweiz ausserordentlich gering.

Ein Vergleich des Indexwerts des Bedarfsindikators (85 bzw. 94) zum Indexwert des Nutzungsindikators für stationäre Pflege (Klienten der Alters- und Pflegeheime im Verhältnis zur Wohnbevölkerung) deutet zudem daraufhin, dass vergleichsweise wenige Menschen im Kanton die kostspielige Unterbringung in Alters- und Pflegeheimen

in Anspruch nehmen. Allerdings ist hier zu beachten, dass auch (die Walliser) Spitäler Leistungen der stationären Allgemeinen Pflege anbieten und die Anzahl der dort gepflegten Personen nicht in der Statistik „Kennzahlen der Schweizer Pflegeheime“ aufgeführt wird.

Tab. 3-1 Benchmarking von Nettoausgaben, Bedarf, Nutzung und Angebot

		Niveau	Indexwert: Vergleich zu...		Jahr
		VS	Ø-PG	Ø-CH	
Kantons- finanzen	Nettoausgaben / Einw.	213	95	89	2011
	Nettoausgaben / Einw.>79	4'794.9	113	96	2011
Bedarf & Nutzung	Einw.>79 / 1'000 Einw.	45.5	85	94	2011
	Klienten APH / 1'000 Einw.	13.1	66	73	2012
	Klienten Spitex / 1'000 Einw.	35.7	98	102	2012
Angebot	Personal Spitex / 1'000 Einw.	1.9	107	115	2012
	Personal APH / 1'000 Einw.	8.6	71	82	2012
	Plätze / 1'000 Einw.	9.0	70	78	2012

Anmerkung: PG: Peer Group; CH: Schweiz; Indexwert: Basiswert = 100; Basiswert markiert den Durchschnitt der jeweiligen Vergleichsgruppe; Einw.: Einwohner; einschränkend muss hinzugefügt werden, dass für eine vollständige Beurteilung der stationäre Pflegeleistung je Kanton auch die Leistungen der Spitäler Beachtung finden müsste; Klienten APH & Spitex nach Wohnkanton; Spitex-Klienten inklusive hauswirtschaftliche und sozialbetreuerische Leistungen; Dateneinschrankungen können aufgrund der jährlich leicht variierenden Beteiligungsquote bei der Datenerhebung durch das BFS auftreten.

Quelle: BFS, BAG, BAKBASEL

Die Nettoausgaben im Verhältnis zum Bedarf geben weiteren Aufschluss über das öffentliche finanzielle Engagement. Werden diese betrachtet, zeigt sich ein abweichendes Bild: die Kosten pro hochbetagter Person fallen im interkantonalen Vergleich mit rund 4'800 CHF hoch aus. Daher deutet sich an, dass der Kanton Wallis relativ stark die individuelle Pflege subventioniert. Ein Grund hierfür kann die Patientenbeteiligung der Kosten der Allgemeinen Pflege sein.

Kostentreiber: Kostenbeteiligung in der ambulanten Pflege

Gemäss der Neuen Pflegefinanzierung verfügen die Kantone bei der Festlegung der Patientenbeteiligung an den Pflegekosten über Spielräume. Der tägliche Maximalbetrag der Patientenbeteiligung beträgt im ambulanten Bereich schweizweit 15.95 CHF. Hiervon machen gemäss dem Spitex Verband Schweiz (2014) nur 5 Kantone Gebrauch. Während 14 Kantone Mittellosungen gewählt haben, gehört der Kanton Wallis und 6 weitere Kantone zur Gruppe, die für die ambulante Pflege keinerlei Beteiligung verlangt. Somit geht ein hoher Betrag zu Lasten der öffentlichen Haushalte.

Kostentreiber: Kostenbeteiligung in der stationären Pflege

Analoge Regelungen existieren für den stationären Bereich. Die Kantone können die Klienten der Pflegeheime mit bis zu 21.60 CHF pro Tag bzw. 20 % des höchsten KVG-Tagesbeitrages¹ (dieser beträgt 108 CHF in der höchsten Pflegestufe 12) die Kosten mitfinanzieren lassen. 16 Kantone machen von der maximalen Patientenbeteiligung gemäss Curaviva (2013) Gebrauch. Der Kanton Wallis gehört nicht hierzu. Im Mai 2014 wurde das „Gesetz über die Langzeitpflege“ von der Walliser Bevölkerung angenommen. Für den stationären Bereich sieht das Gesetz eine vermögensabhängige

¹ KVG: Bundesgesetz über die Krankenversicherung (Stand 1. März 2014).

progressive Beteiligung (von 5, 10 bzw. 20 %). Entsprechend hoch dürften die Restfinanzierung bzw. die Subventionen in der Zukunft ausfallen.

Es deutet sich also an, dass sich der Kanton relativ stark an den individuellen ambulanten wie stationären Kosten der Allgemeinen Pflege beteiligt, was die hohen Fallkosten erklären könnte.

An der derzeitigen Ausgestaltung ist jedoch grundsätzlich zu begrüssen, dass durch den vollkommenen Erlass der Patientenbeteiligung in der ambulanten Pflege, die preisliche Attraktivität der ambulanten gegenüber der stationären Pflege erhöht wird. Dies dürfte Betroffene anregen, wenn möglich, die ambulante Pflege statt der stationären zu nutzen. Unter dem Strich könnte dies die Restfinanzierung senken.

In den Daten lässt sich erkennen, dass der Anteil ambulant gepflegter Personen gegenüber den stationär versorgten verhältnismässig hoch ist. Dies ist aus der Kostenperspektive eine günstige Ausgangsposition: Die durchschnittlichen gesamtbetrieblichen Aufwendungen der ambulanten Leistungserbringer pro Klient liegen im Kanton Wallis bei rund 8'300 CHF im Jahr 2012. Dieser Betrag ist in etwa ein Achtel der Aufwendungen die durchschnittlich für eine stationär gepflegte Person im Jahr 2012 bei den Leistungserbringern entstehen (rund 63'000 CHF). Sofern dies der individuelle Pflegebedarf zulässt, ist es daher zu fördern, eine pflegebedürftige Person stets prioritär ambulant zu pflegen.

Mittel- und Langfristentwicklung im Kanton Wallis

Im Vergleich mit dem Gesamthaushalt des Kantons lässt sich erkennen, dass sich die Nettoausgaben des Kantons Wallis in der stationären und ambulanten Pflege in den vergangenen Jahren dynamisch entwickelt haben (2007-12: +16.0%). Ihr Anteil an den totalen Nettoausgaben des Kantons hat sich hierdurch kontinuierlich erhöht. Ein grosser Teil des Kostenwachstums fällt seit der Einführung der Neuen Pflegefinanzierung Anfangs Jahr 2011 an.

Tab. 3-2 Entwicklung der öffentlichen Pflegefinanzierung und des Pflegesektors im Kanton Wallis 2003-2012 und 2007-2012

		Niveau VS	Jährliche $\bar{\sigma}$ -Wachstumsrate		Jahr / Zeitraum
			ab 2003	ab 2007	
Kantons- finanzen	NA Aufgabenfeld Kt. & Gem.	67.6	7.4%	10.4%	2011
	NA Aufgabenfeld Kt.	87.5	9.8%	16.0%	2012
	Ausgaben EL AHV Heim (inkl. Bund)	19.6	-	3.9%	2008-2012
	NA Gesundheit & Soziales Kt.	689.2	8.7%	9.9%	2012
	NA Gesamthaushalt Kt.	4'287.1	5.8%	7.3%	2012
Bedarf & Nutzung	Wohnbevölkerung	321'600	1.3%	1.5%	2012
	Wohnbevölkerung über 79 J.	14'644	3.2%	2.9%	2012
	Klienten APH	4'201	-	4.4%	2012
	Klienten Spitex	10'970	-	2.8%	2009
Angebot	Personal Spitex [VZÄ]	588	4.2%	5.6%	2009
	Personal APH [VZÄ]	2'768	4.8%	3.9%	2012
	Beherbergungsplätze APH	2'903	2.3%	2.4%	2012

Anmerkung: NA: Nettoausgaben; Kt.: Kanton; Gem.: Gemeinden; EL: Ergänzungsleistungen; AHV: Alters- und Hinterlassenenversicherung; VZÄ: Vollzeitäquivalente; APH: Alters- und Pflegeheime; $\bar{\sigma}$: Durchschnitt; Klienten APH nach Wohnkanton des Klienten; die Ausgaben für die EL AHV Heim werden inklusive der Beiträge des Bundes angegeben, da diese (ca. Anteil von 10 Prozent) nicht genau bekannt sind; VZÄ APH & Spitex inklusive nichtpflegerisches Personal; Spitex-Statistik wurde 2010 und 2011 umgestellt, so dass lediglich der Zeitraum bis 2009 angegeben werden kann.

Quelle: BFS, BAG, BAKBASEL

Die besonders pflegebedürftige Wohnbevölkerung über 79 Jahren nimmt mit etwa der doppelten Rate der gesamten Wohnbevölkerung zu. Entsprechend widerspiegelt sich diese Entwicklung auch in den Nutzungsdaten der Alters- und Pflegeheime (APH): die Zahl der Klienten stieg zwischen 2007 und 2012 zügig an, womit sich die Quote stationär gepflegter Personen in der Bevölkerung zuletzt erhöht hat.

In der Spitex fällt der Zuwachs nicht ganz so dynamisch aus, wird allerdings der (aktuellste und nächstmögliche) Zeitpunkt 2011-12 zugrunde gelegt, schlägt eine Zuwachsrate von 7.2 Prozent zu Buche (nicht in Tabelle). Festzuhalten ist, dass sich der Trend eines steigenden Pflegebedarfs beschleunigen wird, da geburtenreiche Jahrgänge bald das Renten- und pflegeintensive Alter erreichen.

Das Angebot hat mit der Nutzungsentwicklung zuletzt in etwa Schritt gehalten. Die im Pflegebereich erwerbstätigen Personen (gemessen in Vollzeitäquivalenten) haben sich dynamisch erhöht. Auch die zur Verfügung stehenden Beherbergungsplätze in Alters- und Pflegeheimen nahmen (mit etwas weniger Dynamik) zu.

Entwicklung im interkantonalen Vergleich

Das hohe Wachstum der Pflegekosten des Kantons Wallis und seiner Gemeinden ist kein Einzelfall. Auch in der Peer Group sowie in allen weiteren Kantonen muss eine dynamische Kostenentwicklung zwischen 2007 und 2011 verkraftet werden.

Tab. 3-3 Entwicklung der öffentlichen Pflegefinanzierung und des Pflegesektors im interkantonalen Vergleich 2007-2012

		Jährliche $\bar{\sigma}$ -Wachstumsrate ab 2007			Jahr / Zeitraum
		VS	PG	CH	
Kantons- finanzen	NA Aufgabenfeld Kt. & Gem.	10.4%	6.3%	14.1%	2011
	Ausgaben EL AHV Heim (inkl. Bund)	4.0%	5.0%	4.7%	2008-12
Bedarf & Nutzung	Wohnbevölkerung	1.5%	0.8%	1.1%	2012
	Wohnbevölkerung über 79 J.	2.9%	1.5%	2.0%	2012
	Klienten APH	4.4%	0.5%	1.5%	2012
	Klienten Spitex	2.8%	1.7%	0.6%	2009
Angebot	Personal Spitex [VZÄ]	5.6%	5.2%	4.1%	2009
	Personal APH [VZÄ]	3.9%	2.1%	3.0%	2012
	Beherbergungsplätze APH	2.4%	0.2%	0.9%	2012

Anmerkung: NA: Nettoausgaben; PG: Peer Group; CH: Schweiz; Kt.: Kanton; Gem.: Gemeinden; EL: Ergänzungsleistungen; AHV: Alters- und Hinterlassenenversicherung; VZÄ: Vollzeitäquivalente; APH: Alters- und Pflegeheime; $\bar{\sigma}$: Durchschnitt; Klienten APH nach Wohnkanton des Klienten; die Ausgaben für die EL AHV Heim werden inklusive der Beiträge des Bundes angegeben, da diese (ca. Anteil von 10 Prozent) nicht exakt bekannt sind; VZÄ APH & Spitex inklusive nichtpflegerisches Personal; Spitex-Statistik wurde 2010 und 2011 umgestellt, so dass lediglich der Zeitraum bis 2009 angegeben wird.
Quelle: BFS, BAG, BAKBASEL

Analog zur Entwicklung im Kanton Wallis steigt der Anteil betagter Personen an der Gesamtbevölkerung auch in der gesamten Schweiz kontinuierlich an. Allerdings ist diese Entwicklung im Kanton Wallis im interkantonalen Vergleich dynamischer. Im Kanton Wallis schlägt sich zudem die Alterung zuletzt stärker als in der übrigen Schweiz in einem Zuwachs der stationär gepflegten Personen (APH) nieder. Die Wachstumsrate übersteigt die der übrigen Schweizer Kantone deutlich.

Der relativ hohe Nutzungsanstieg der stationären Pflege zeigt sich auch im interkantonalen Vergleich der Angebotseinheiten: Sowohl die Beschäftigung als auch das Platzangebot sind im Kanton Wallis in den APH überdurchschnittlich expandiert. Die ambulante Pflege geht hingegen von 2007 bis 2009 zurück.

3.1.3 Effizienz-Benchmarking

Datengrundlage

Die „Kennzahlen der Schweizer Pflegeheime“ des BAG für das Jahr 2012 bieten eine breite Datengrundlage, um die betriebswirtschaftliche Effizienz der Pflegeheime zu untersuchen. Da diese Grundlage nicht gleichermassen im ambulanten Pflegebereich zu finden ist, wird im Effizienz-Benchmarking daher insbesondere auf die Pflegeheime eingegangen.

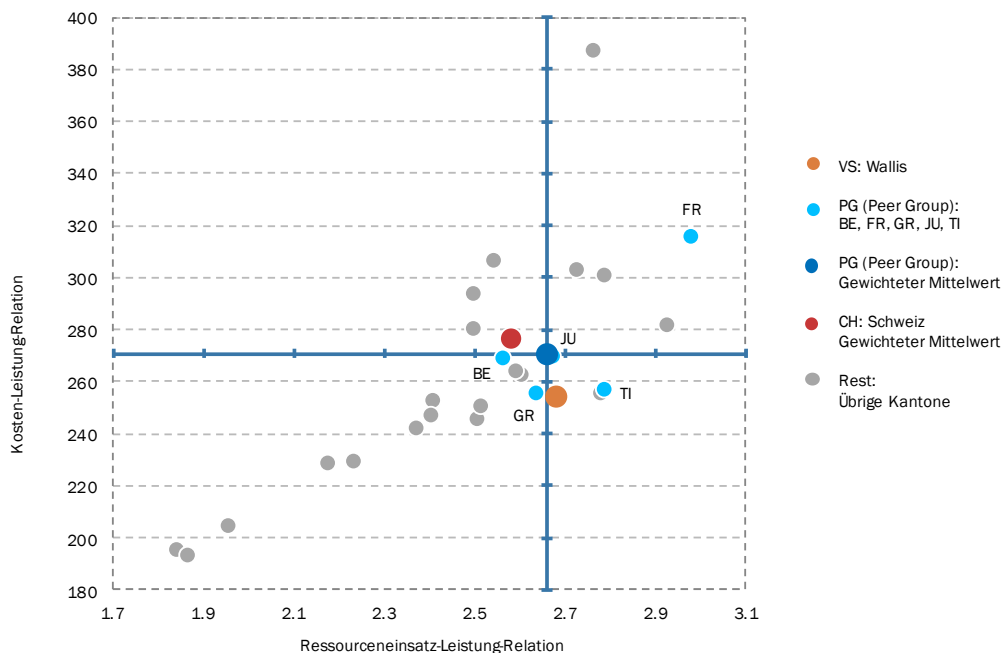
Effizienz-Benchmarking auf Kantonebene

Überdurchschnittliche Fallkosten entstehen aus relativ hohen öffentlichen Subventionen an die Leistungserbringer, die Pflegeheime. Die Neue Pflegefinanzierung weist den Kantonen die Deckung der so genannten „Restfinanzierung“ der Allgemeinen Pflegekosten zu. Der Subventionsbedarf seitens der Institutionen bestimmt sich daher unter anderem aus der betriebswirtschaftlichen Effizienz der Leistungserbringer. Sie beeinflusst, wie viele ungedeckte Kosten in der Restfinanzierung anfallen.

Benchmarking der KLR und RLR inklusive Verwaltungs-, Betreuungs- und Hotellerieleistungen

In einem ersten Schritt kann die Kosten-Leistung-Relation, die den Gesamtkosten der Pflegeheime pro Beherbergungstag entspricht, im Durchschnitt aller APH in den einzelnen Kantonen pauschal verglichen werden. Vereinfacht werden dabei alle APH auf Kantonsebene als ein einziger konsolidierter Betrieb betrachtet. Die RLR wird mittels des gesamten Personals (in VZÄ) pro Beherbergungstag ermittelt.

**Abb. 3-1 Interkantonaler Vergleich der KLR und RLR
gemäss der Gesamtheit der betrieblichen Kosten 2012**



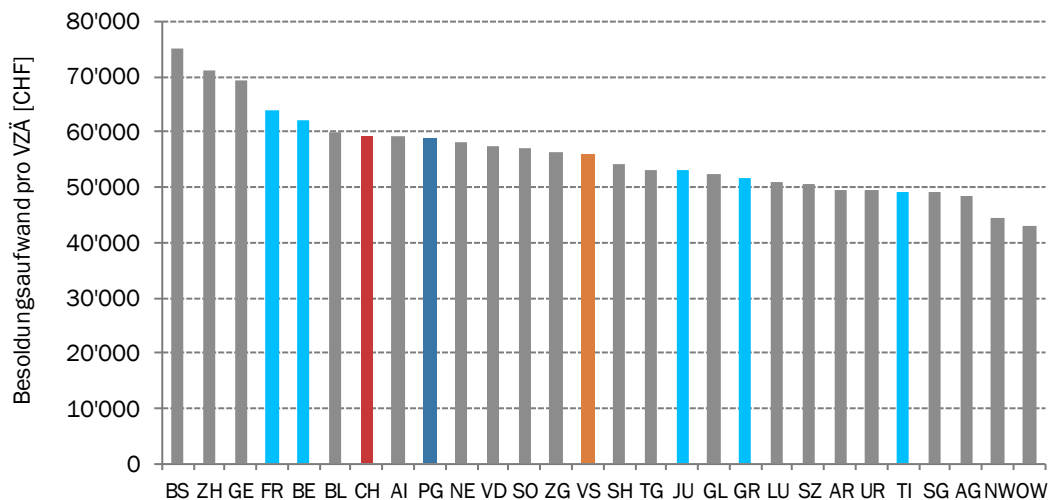
Anmerkung: APH: Alters- und Pflegeheime; KLR: Gesamte Betriebskosten pro Beherbergungstag APH [in CHF]; RLR: Personal APH pro Beherbergungstag; Personal: in VZÄ und inklusive Nicht-Pflegepersonal (Verwaltung etc.); Betrachtung inklusive Altersheime (= Heime ohne Pflege); Der Kanton Wallis hat keine Altersheime.
Quelle: BFS, BAKBASEL

Das durchschnittliche APH im Kanton Wallis weist eine unterdurchschnittliche Kosten-Leistung-Relation gegenüber den APH beider Vergleichsgruppen (PG und CH) auf. Dies ist insbesondere hinsichtlich der hohen und damit kostenintensiven durchschnittlichen Pflegeintensität in den Walliser Pflegeheimen (siehe oben) bemerkenswert.

Die Ressourceneinsatz-Leistung-Relation (der Personaleinsatz in Relation zur erbrachten Leistung) liegt über dem Durchschnitt beider Vergleichsgruppen. Somit wird relativ viel Personal pro Beherbergungstag eingesetzt. Dieser Unterschied ist aber insgesamt weniger ausgeprägt gegenüber der Peer Group.

Unter den Kantonen mit den höchsten KLR finden sich unter anderem die urban geprägten Kantone Genf, Zürich und Basel-Stadt wieder, was nahelegt, dass das allgemeine Lohnniveau in den einzelnen Kantonen eine grosse Rolle für die Betriebskosten spielt. Die folgende Tabelle zeigt, dass das Lohnniveau im Kanton Wallis sowohl unter dem Durchschnitt der Peer Group wie auch dem der Schweiz liegt.

Abb. 3-2 Benchmarking Lohnniveau 2012



Anmerkung: VZÄ: Vollzeitäquivalent; inklusive Nicht-Pflegepersonal (Verwaltung etc.).
 Quelle: BFS, BAKBASEL

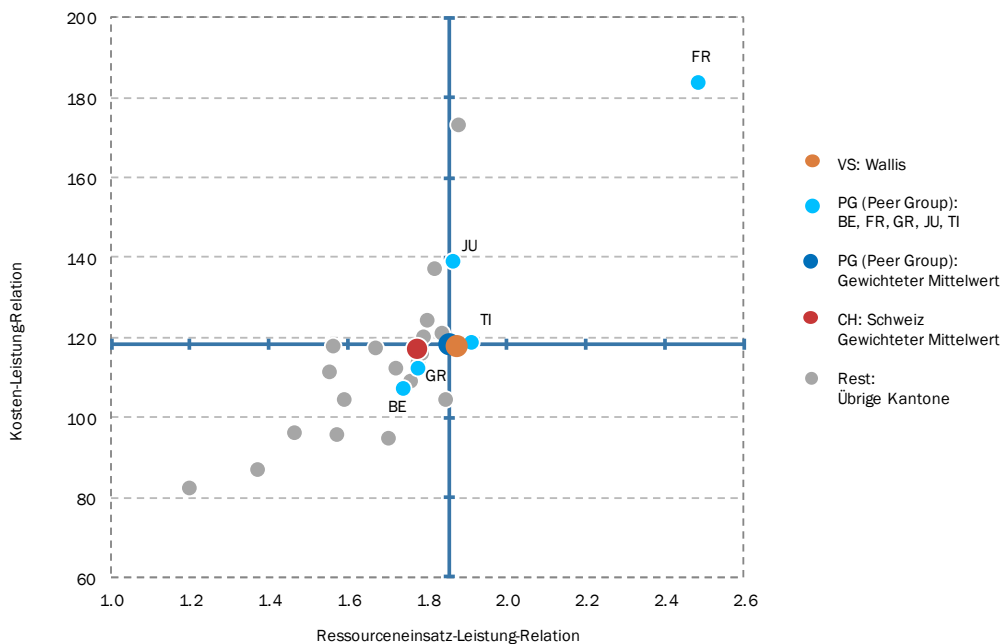
Das Lohnniveau begünstigt dementsprechend die Kosten-Leistung-Relation (KLR) der Walliser Pflegeheime, da das niedrigere Lohnniveau im Kanton die Betriebskosten der Pflegeheime weniger belastet als die durchschnittlichen Kosten der Pflegeheime in der Peer Group und der Schweiz.

**Benchmarking der KLR und RLR
 exklusive Verwaltungs-, Betreuungs- und Hotellerieleistungen**

Der Vergleich der Gesamtkosten bzw. des Personals pro Beherbergungstag gibt einen Einblick in die Effizienz der Pflegeheime relativ zu ihrer *insgesamt* erbrachten Leistung. Jedoch ist nur ein Teil der Gesamtkosten eines Pflegeheims tatsächlich subventionsberechtigt im Sinne der Neuen Pflegefinanzierung (NPF). Gemäss der NPF beteiligen sich die Kantone und ihre Gemeinden lediglich an der Finanzierung der Pflegekosten, die KVG-pflichtig sind, nicht hingegen an den Kosten für Hotellerie und Betreuung.

Daher wird das Benchmarking der Walliser Pflegeheime durch ein separates Benchmarking der Kosten der KVG-pflichtigen Pflege pro Pflergetag (KLR) bzw. des Pflegefachpersonals pro Pflergetag (RLR) ergänzt. Dieses Benchmarking wird in analoger Form wie oben in der folgenden Abbildung dargestellt.

Abb. 3-3 Interkantonaler Vergleich der KLR und RLR in Pflegeheimen gemäss der Kosten für KVG-pflichtige Pflege 2012

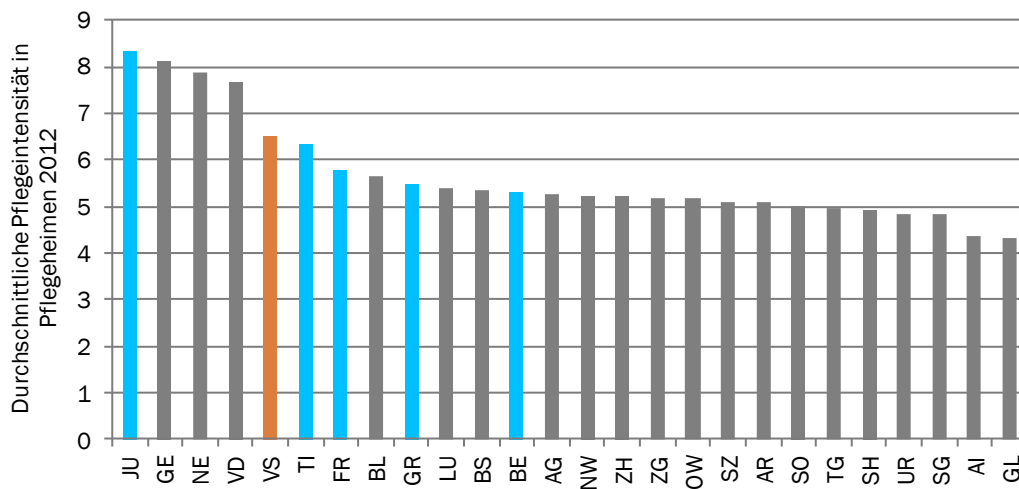


Anmerkung: APH: Alters- und Pflegeheime; KLR: Kosten der KVG-pflichtigen Pflege pro Pflergetag[CHF]; RLR: Pflegefachpersonal APH [VZÄ] pro Pflergetag; Pflegefachpersonal: gesamt (qualifiziert und unqualifiziert) [VZÄ]; Durch die Betrachtung der KVG-Pflegekosten fallen die Altersheime aus der Betrachtung heraus, da dort per Definition keine Pflege stattfindet.
Quelle: BFS, BAKBASEL

Das Ergebnis dieses verfeinerten Benchmarkings bietet ein neues Bild. Die KLR liegt im Durchschnitt der Schweiz wie auch der Peer Group. Somit deutet sich an, dass die Heime des Kantons Wallis (trotz der hohen durchschnittlichen Pflegeintensität) in dieser Hinsicht durchschnittlich effizient wirtschaften. Die RLR ist zeigt allein im Vergleich mit der Schweiz, dass der Personaleinsatz im Kanton Wallis vergleichsweise hoch liegt.

Allerdings muss einschränkend hinzugefügt werden, dass für dieses abweichende Ergebnis auch nicht-betriebswirtschaftliche Ursachen denkbar sind. Erstens verläuft die Umsetzung der Neuen Pflegefinanzierung bis heute nicht vollkommen einheitlich über alle Kantone. Insbesondere werden die Spielräume in der Interpretation der Begriffe „Betreuung“ und „Pflege“ unterschiedlich genutzt: definiert der Kanton Wallis den Begriff „Pflege“ beispielsweise breiter als in den weiteren Kantonen, steigt der Anteil der subventionsberechtigten Pflegekosten an den Gesamtkosten der Betriebe. Das Ergebnis würde die Effizienz der Betriebe dann zu negativ ausweisen.

Zweitens zeigt die folgende Abbildung, dass die durchschnittliche Pflegeintensität in den Walliser Pflegeheimen besonders hoch ist.

Abb. 3-4 Durchschnittliche Pflegeintensität in Pflegeheimen 2012

Anmerkung: Index der Pflegeintensität (Min = 0; Max = 12).
Quelle: BFS, BAKBASEL

Die hohe Anzahl stark pflegebedürftiger Bewohner in den Walliser Pflegeheimen bringt eine entsprechend arbeits- und kostenintensive Pflege mit sich.

Effizienz-Benchmarking von Einzelbetrieben

Der Vergleich der APH als konsolidierte Betriebe ist jedoch nicht abschliessend zufriedenstellend, insbesondere da der Vergleich auf Kantonsebene nicht nach variierenden Eigenschaften der Betriebe in den unterschiedlichen Kantonen korrigiert (wie bspw. nach der durchschnittlichen Pflegeintensität der Klienten).

Anhand der „Kennzahlen der Schweizer Pflegeheime“ des BAG kann die Analyse auf die einzelnen Pflegeheime heruntergebrochen werden. Ziel ist es, Hinweise auf die betriebswirtschaftliche Effizienz der Pflegeheime im Vergleich zu weiteren jeweils typähnlichen Pflegeheimen in der Schweiz und der Peer Group zu erlangen. Hierzu werden die Kosten-Leistung- (KLR) sowie Ressourceneinsatz-Leistung-Relation (RLR) der Einzelbetriebe verglichen.

Schweizweites Benchmarking der Pflegeheime

Es werden dabei nur solche Pflegeheime miteinander verglichen, die sich in ihren Tätigkeitsschwerpunkten wie auch den Kostentreibern ähneln. In Bezug auf Pflegeheime werden hierzu erstens das Durchschnittsalter der Klienten (Tätigkeitsschwerpunkt) sowie die durchschnittliche Pflegeintensität der Klienten (Kostentreiber) als Kriterien verwendet. Ersteres Kriterium unterscheidet die altersbedingte Pflege von sonstiger Pflege, in der nicht-altersbedingte Krankheiten behandelt werden und somit abweichende pflegerische, medizinische und soziale Bedürfnisse bei den Klienten vorherrschen. Letzteres Kriterium sorgt dafür, dass ein fairer Vergleich angestellt wird: so wird ein Heim mit hoher (personal- und kostenintensiver) Pflegeintensität lediglich mit solchen Heimen verglichen, die eine ähnliche Pflegeintensität aufweisen.

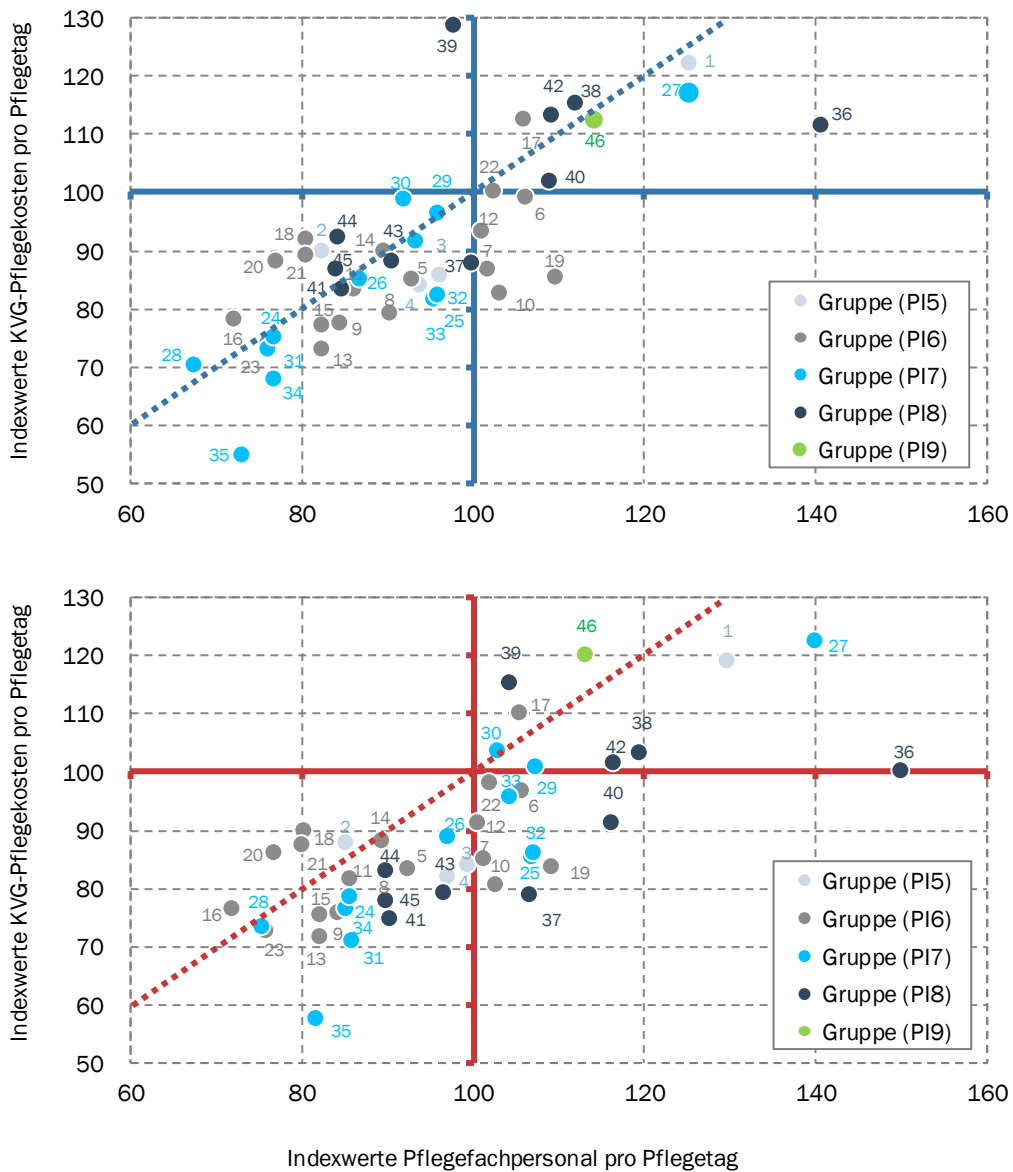
Im Kanton Wallis sind gemäss dem BAG (2012) 46 Pflegeheime ansässig. Für sie gilt ausnahmslos, dass das Durchschnittsalter der Klienten (bei Eintritt) über 75 Jahren liegt und damit der Tätigkeitsschwerpunkt der Walliser Heime stets auf die Pflege und Betreuung betagter Personen ausgerichtet ist. Die durchschnittliche Pflegeintensität in den einzelnen Pflegeheimen hingegen schwankt zwischen (gerundeten) Werten des Pflegeintensitätsindex von 5 und 9. Somit bilden sich insgesamt fünf Gruppen unter den Walliser Heimen entlang der Pflegeintensitätswerte von 5, 6, 7, 8 und 9. Diese Heime werden nun mit allen weiteren Heimen in der Peer Group bzw. der gesamten Schweiz verglichen, die den Tätigkeitsschwerpunkt (Altenpflege) haben und der durchschnittlichen Pflegeintensität von 5, 6, 7, 8 bzw. 9 gleichen.

Die folgende Abbildung stellt das Ergebnis dieses Benchmarkings der Walliser Pflegeheime mit den Pflegeheimen in der Peer Group (blaues Achsenkreuz) sowie der Schweiz (rotes Achsenkreuz) dar. Auf der y-Achse wird die Kosten-Leistung-Relation dargestellt, auf der x-Achse die Ressourceneinsatz-Leistung-Relation. Erstere wird anhand der Kosten der KVG-pflichtigen Pflege pro Pflgetag, letztere mittels des eingesetzten Pflegefachpersonals (qualifiziert und unqualifiziert) pro Pflgetag gemessen. Die fünf Gruppen der Walliser Pflegeheime sind entsprechend der durchschnittlichen Pflegeintensität farblich gekennzeichnet (Bsp.: Pflegeintensität 9 (PI9) in grün).

Die Ergebnisse je Pflegeheim werden durch Indexwerte angegeben. Die Methodik entspricht dabei dem Vorgehen im Teil II der Studie. Der Basiswert des Index ist 100. Dieser Wert markiert den Durchschnitt der jeweiligen Vergleichsgruppe Peer Group und Schweiz. Die jeweiligen Achsenkreuze sind beim Basiswert 100 fixiert. Weist ein Walliser Pflegeheim den Wert 100 auf, liegt seine KLR bzw. RLR genau im Durchschnitt der Pflegeheime in der Vergleichsgruppe. Liegt der Indexwert beispielsweise bei 95, so liegt seine KLR bzw. RLR fünf Prozent unterhalb des Durchschnitts der jeweiligen Vergleichsgruppe.

Die gestrichelte Linie markiert die Situation, in der sich die Indexwerte der KLR und RLR gleichen. Liegt die RLR-Indexwert oberhalb der gestrichelten Linie ist dieser grösser als der KLR-Indexwert, so dass der Personaleinsatz als Kostentreiber der Pflegekosten insgesamt angesehen werden kann.

Abb. 3-5 Effizienz-Benchmarking (KLR und RLR) der Walliser Pflegeheime mit Heimen in der Peer Group und Schweiz 2012



Anmerkung: PI: Index der Pflegeintensität (Min = 0; Max = 12); Zwecks der Bildung der Vergleichsgruppen wird der Pflegeindex auf natürliche Zahlen gerundet; Personal in VZÄ; Vergleich PG: blaues Achsenkreuz; Vergleich CH: rotes Achsenkreuz.
 Quelle: BFS, BAG, BAKBASEL

Aus dem Zusammenzug der Darstellungen lassen sich wesentliche Ergebnisse ableiten:

- Ein Viertel der Pflegeheime weist eine ungünstige KLR auf: Gegenüber der Schweiz sowie der Peer Group weist jeweils eine Zahl von 11 Pflegeheimen überdurchschnittliche KVG-Pflegekosten pro Pflergetag auf. Dabei ist zu beobachten, dass Pflegeheime mit relativ hoher durchschnittlicher Pflegeintensität (8 bzw. 9) eher durch eine ungünstige KLR gekennzeichnet sind als solche mit niedriger.

- Ein Drittel der Pflegeheime weist eine überdurchschnittliche RLR auf: Das Pflegepersonal pro Pflage-tag übersteigt den Durchschnitt der Peer Group bzw. Schweiz in 15 bzw. 21 Fällen.
- Oftmals ist ein hoher Personaleinsatz Treiber der Pflegekosten: Für die Mehrheit der Heime gilt, dass der RLR-Indexwert grösser ist als KLR-Indexwert. Damit ist der überdurchschnittliche Personaleinsatz im Pflegebereich als Kostentreiber der stationären KVG-Pflegekosten im Kanton Wallis anzusehen. Der hohe Personaleinsatz ist insbesondere im Vergleich mit der Schweiz auffallend.
- Einerseits ist der Personaleinsatz im Pflegebereich damit Ansatzpunkt die Effizienz in den Walliser Heimen zu erhöhen, andererseits ist ein hoher Personaleinsatz pro Pflage-tag ohne Zweifel als ein wichtiger Faktor für die Qualität der stationären Pflege im Kanton Wallis.

Die folgende Tabelle weist die Detailergebnisse des schweizweiten Effizienz-Benchmarkings der Pflegeheime aus. Die Pflegeheime sind nach der Gruppeneinteilung (gerundeter Pflegeintensitätsindex) farblich gekennzeichnet.

Tab. 3-4 Detailergebnisse Effizienz-Benchmarking Pflegeheime 2012

Nr.	Pflegeheim VS	ø-PI [Idx.]	ø-DA [Jahre]	KLR Vergleich zu...			RLR Vergleich zu...		
				VS [CHF]	ø-PG [Indexwert]	ø-CH	VS [VZÄ]	ø-PG [Indexwert]	ø-CH
1	Ringacker	5.4	85	134	122	119	2.1	125	130
2	Association Beaulieu	5.3	81	98	90	88	1.4	82	85
3	Le Carillon	5.4	84	94	86	84	1.6	96	99
4	Inden und Albinen	4.7	86	92	84	82	1.6	94	97
5	Englischgruss	5.6	83	109	85	83	1.8	93	92
6	Martinsheim	6.4	83	127	99	97	2.0	106	106
7	Sankt Nikolaus	6.4	81	111	87	85	1.9	102	101
8	Santa Rita	5.5	81	102	79	78	1.7	90	90
9	Seniorenzentrum	5.6	83	99	77	76	1.6	85	84
10	St. Anna	6.5	83	106	83	81	2.0	103	103
11	St. Barbara	5.7	81	107	83	82	1.6	86	86
12	St. Josefsheim	6.1	81	119	93	91	1.9	101	101
13	St. Theodul	6.1	82	94	73	72	1.6	82	82
14	Gravelone	5.8	83	115	90	88	1.7	90	89
15	Castel Notre-Dame	5.5	82	99	77	75	1.6	82	82
16	Fondation Zambotte	5.9	81	100	78	76	1.4	72	72
17	Foyer Pierre-Olivier	6.4	82	144	113	110	2.0	106	106
18	Foyer St. Jacques	5.7	84	118	92	90	1.5	81	80
19	Foyer St-Joseph	6.2	83	110	85	84	2.1	110	109
20	Les Floralties	6.0	76	113	88	86	1.5	77	77
21	Résidence St-Sylve	6.2	80	114	89	87	1.5	80	80
22	Résidences Dents Du Midi	6.5	80	128	100	98	2.0	102	102
23	Fond. La Résidence St. Pierre	5.7	79	95	74	73	1.4	76	76
24	St. Mauritius	6.6	82	104	68	71	1.7	77	86
25	St. Paul	7.1	81	125	82	85	2.1	95	107
26	Sunnuschii	7.2	84	131	85	89	1.9	87	97
27	Sunnu-Bina	6.8	78	180	117	123	2.7	125	140
28	Christ - Roi	6.8	80	108	70	73	1.5	67	75
29	Home Du Glarier	7.0	85	148	97	101	2.1	96	107
30	Home Les Tilleuls	6.7	81	152	99	103	2.0	92	103
31	Maison La Providence	7.3	79	112	73	76	1.7	76	85
32	Maison Riond-Vert	7.4	80	127	82	86	2.1	96	107
33	Maison St-Francois	6.7	81	141	92	96	2.0	93	104
34	Résidence Jean-Paul	6.8	84	115	75	79	1.7	77	86
35	La Providence - Orsières	7.0	81	84	55	57	1.6	73	82
36	Emserberg	7.9	82	149	112	100	2.6	141	150
37	St. Antonius	8.1	82	117	88	79	1.9	100	107
38	Hengert	8.0	82	153	115	103	2.1	112	120
39	Foyer Les Trois Sapins	7.6	83	171	129	115	1.8	98	104
40	Foyer Ma Vallée	8.1	81	136	102	91	2.0	109	116
41	Foyer Soeur Louise Bron	7.9	84	115	87	78	1.6	84	90
42	Haut De Cry	7.9	84	151	113	102	2.0	109	117
43	Home Les Crêtes	7.7	82	118	88	79	1.7	90	97
44	Résidence Des Marronniers	7.6	83	123	92	83	1.6	84	90
45	Résidence Les Tourelles	8.1	79	111	83	75	1.6	85	90
46	Les Collombeyres	8.6	82	177	112	120	2.1	114	113
TOTAL				118	88	86	1.8	91	95

Anmerkung: VS: Wallis; PG: Peer Group; CH: Schweiz; ø: Durchschnitt; KLR: Kosten-Leistung-Relation; RLR: Ressourceneinsatz-Leistung-Relation; Idx.: Indexwert; VZÄ: Vollzeitäquivalente; KVG: Krankenversicherungsgesetz; DA: Durchschnittsalter; PI: Pflegeintensität.

Quelle: BFS, BAG, BAKBASEL

3.1.4 Fazit

Niveau

- Die öffentlichen Kosten für den Pflegebereich sind im interkantonalen Kontext unterdurchschnittlich. Grund hierfür ist nicht nur eine relativ geringe Anzahl hochbetagter Personen in der Bevölkerung, sondern auch eine niedrige Quote stationär gepflegter Personen.
- Im Verhältnis zum Bedarf in der Bevölkerung sind die Nettoausgaben hingegen recht hoch. Eine niedrige Beteiligung der Patienten an den Allgemeinen Pflegekosten im stationären wie ambulanten Bereich könnte eine Erklärung hierfür sein.

Entwicklung

- Die Nettoausgaben für Pflege wachsen zügiger als die Nettoausgaben des gesamten Finanzhaushalts des Kantons (und seiner Gemeinden).
- Die Bevölkerung im Kanton Wallis altert dynamisch. In Verbindung mit den Zusatzkosten, die sich aus der Einführung der Neuen Pflegefinanzierung begründen, ergaben sich so rasant steigende Belastungen der öffentlichen Haushalte durch die Pflege.
- Ähnliche Tendenzen lassen sich in der gesamten Schweiz beobachten, die die Kantone anhaltend unter Handlungsdruck setzen dürften. Die Entwicklung wird in den kommenden Jahren anhalten. Die Dynamik der Alterung ist im Wallis besonders hoch.
- Zuletzt nahm die Nutzung der ambulanten und stationären Pflege in der Folge ebenfalls zügiger als in der übrigen Schweiz zu. Der Kanton profitiert bisher von einer relativ niedrigen Quote stationär gepflegter Personen. Das hohe Wachstum der kostspieligen stationären Pflege ist jedoch hervorzuheben und sollte, soweit möglich, zugunsten ambulanter Angebote (Spitex, Tages- oder Nachtstrukturen) begrenzt werden.

Effizienz auf Betriebsebene

- Ein Viertel der Pflegeheime weist eine ungünstige KLR auf: Gegenüber typähnlichen Pflegeheimen in der Schweiz sowie der Peer Group weist jeweils eine Zahl von 11 der 46 Walliser Pflegeheime überdurchschnittliche KVG-Pflegekosten pro Pfl egetag auf. Ein Drittel der Pflegeheime weist eine überdurchschnittliche RLR auf: Das Pflegepersonal pro Pfl egetag übersteigt den Durchschnitt der Peer Group bzw. Schweiz in 15 bzw. 21 Fällen.
- Oftmals ist ein hoher Personaleinsatz Treiber der Pflegekosten: Für die Mehrheit der Heime gilt, dass der RLR-Indexwert grösser ist als KLR-Indexwert. Damit ist der überdurchschnittliche Personaleinsatz im Pflegebereich als Kostentreiber der stationären KVG-Pflegekosten im Kanton Wallis anzusehen.
- Einerseits ist der Personaleinsatz im Pflegebereich damit Ansatzpunkt die Effizienz in den Walliser Heimen zu erhöhen, andererseits ist ein hoher Personaleinsatz pro Pfl egetag ohne Zweifel ein wichtiger Faktor für die Qualität der stationären Pflege im Kanton Wallis.

3.2 Invalidenheime

Das ehemals enthaltene Kapitel und die Auswertungen zu den Invalidenheimen wurden aufgrund von in der Zwischenzeit erhaltenen Kenntnissen über die Mangelhaftigkeit der Datenlage entfernt. Alle vormals erhaltenen Erkenntnisse dürfen somit nur unter Vorbehalt betrachtet werden.

3.3 Spitäler und Psychiatrische Kliniken

3.3.1 Niveau und Entwicklung der Kantonsfinanzen und ihrer Einflussgrössen

Niveau

Sowohl Nettoausgaben als auch Bedarf in der Walliser Bevölkerung nach Spitalleistungen sind relativ gering. Die Nettoausgaben des Kantons für Spitäler und Psychiatrische Kliniken im Jahr 2011 waren sowohl pro Einwohner wie auch pro geleisteten Hospitalisierungstag unterdurchschnittlich.

Tab. 3-5 Benchmarking von Nettoausgaben, Bedarf, Nutzung und Angebot

		Niveau	Indexwert: Vergleich zu...		Jahr
		VS	Ø-PG	Ø-CH	
Kantonsfinanzen	NA Aufgabenfeld / Einw.	796	90	83	2011
	NA Aufgabenfeld / Hosp.-Tag	506	95	87	2011
Bedarf & Nutzung	Hosp.-Tag / 1'000 Einw.	1'573	94	95	2011
	Hospitalisierungen / 1'000 Einw.	159	91	95	2011
	Einw.>64 / 1'000 Einw.	178	94	101	2012
Angebot	Personal / 1'000 Einw.	13.6	78	76	2012
	Betten / 1'000 Einw.	4.4	87	91	2012

Anmerkungen: NA: Nettoausgaben für Kantone inklusive Gemeinden; PG: Peer Group; CH: Schweiz; Hospitalisierungstage und Hospitalisierungen nach Wohnkanton, inklusive teilstationäre Fälle; Hospitalisierungstage, Hospitalisierungen, Personal und Betten: alle Spitäler (Akutspitäler, Psychiatrische und Rehabilitationskliniken, da teils keine separaten Daten vorliegen).

Quelle: BFS, BAG, BAKBASEL

Zugleich war auch die Zahl der Hospitalisierungstage pro Einwohner im interkantonalen Vergleich niedrig. In Folge ist die Anzahl der Beschäftigten im Spitalsektor ebenfalls unterdurchschnittlich. Auch das Angebot in Form der stationären Betten ist relativ zur Bevölkerung unterdurchschnittlich. Auffallend ist hier vor allem die geringe Zahl Beschäftigter in Spitälern pro Einwohner.

Mittel- und Langfristentwicklung im Kanton Wallis

Die Nettoausgaben für Spitäler expandierten in den vergangenen Jahren in geringerem Tempo als andere Aufgabenfelder im Bereich Gesundheit und Soziales. Im Vergleich zum Gesamthaushalt nahmen die Nettoausgaben hingegen zügiger zu.

Neue Spitalfinanzierung

Auf den 01. Januar 2012 wurde die Neue Spitalfinanzierung eingeführt, die insbesondere für die Finanzierung stationärer Akutbehandlungen wesentliche Änderungen mit sich brachte. Unter anderem sind folgende Reformen von Bedeutung:

- Fallpauschalen: Im Falle der Spitäler (nicht aber im Falle Psychiatrischer Kliniken) geschieht ein Wechsel von der Kostenvergütung zur leistungsbezogenen Finanzierung. Die Abgeltung erfolgt nicht mehr nach Spitalaufenthaltsdagen sondern nach pauschalen Beträgen pro Fall.

- Einheitlicher Verteilschlüssel: Für das interkantonale Benchmarking ist insbesondere die Bestimmung eines einheitlichen Verteilschlüssel für die Spitalfinanzierung von Bedeutung: Demnach werden ab dem Jahr 2017 mindestens 55% der Fallpauschalen von den Kantonen, das heisst über Steuern, und höchstens 45% von den Krankenversicherern finanziert, das heisst über Prämien.
- Weiterhin gilt, dass öffentliche und private Spitäler gleichbehandelt, die Investitionskosten in die Tarife der obligatorischen Krankenpflegeversicherung (OKP) einbezogen und ausserkantonale Hospitalisierungen durch die freie Spitalwahl vereinfacht werden.

Die Neue Spitalfinanzierung hat damit einschneidende Neuerungen gebracht. Der höhere Wettbewerb und die allgemein stark veränderte unternehmerische Anreizsituation der Spitäler dürften Veränderungen der organisatorischen Strukturen wie auch der medizinischen Ausrichtung in den Spitälern mit sich bringen. Gerade die Einführung des einheitlichen Verteilungsschlüssels stellt einen direkten Eingriff in die Finanzen der Kantone dar.

Eine wichtige Kostendeterminante im Spitalwesen stellt der Kostenteiler in der Finanzierung der Fallpauschalen für stationäre Akutbehandlungen dar. Für den Zeitraum von 2012 bis 2017 wird der Kanton Wallis seine Beiträge ab 2012 von 52.5 Prozent sukzessiv auf die obligatorischen 55 Prozent im Jahr 2017 steigern. Somit ist mit weiterem Kostenwachstum für Spitäler zu rechnen.

Tab. 3-6 Entwicklung der öffentlichen Spitalfinanzierung im Kanton Wallis 2003-2012 und 2007-2012

		Niveau VS	Jährliche $\bar{\sigma}$ -Wachstumsrate ab 2003	Jährliche $\bar{\sigma}$ -Wachstumsrate ab 2007	Jahr / Zeitraum
Kantons- finanzen	NA Aufgabenfeld Kt. & Gem.	252.2	5.4%	5.4%	2011
	NA Aufgabenfeld Kt.	252.0	6.6%	4.7%	2011
	NA Gesundheit & Soziales Kt.	622.3	8.4%	9.7%	2011
	NA Gesamthaushalt Kt.	3'408.2	3.8%	3.9%	2011
Bedarf & Nutzung	Wohnbevölkerung	321'600	1.3%	1.5%	2012
	Wohnbevölkerung über 64 Jahren	57'234	2.9%	3.3%	2012
	Hospitalisierungstage	507'878	-	1.1%	2012
	Hospitalisierungen	51'240	-	0.4%	2012
Angebot	Personal [VZÄ]	4'366	-	2.4%	2012
	Betten	1'406	-1.3%	-1.1%	2012

Anmerkung: NA: Nettoausgaben; Kt.: Kanton; Gem.: Gemeinden; VZÄ: Vollzeitäquivalente; $\bar{\sigma}$: Durchschnitt; Krankenhausstatistik 2002: Einschränkungen in den Daten.
Quelle: BFS, BAG, BAKBASEL

Die Entwicklung der Hospitalisierungen und Hospitalisierungstage blieb zuletzt hinter der Bevölkerungsentwicklung zurück, was entsprechend zu einer sinkenden Hospitalisierungsquote in der Bevölkerung führt. Die sinkende Hospitalisierungsquote ist auch durch den Trend zu ambulanten Behandlungen beeinflusst, die in den Hospitalisierungen nicht erfasst sind.

Jedoch hat sich die durchschnittliche Dauer der stationären Spitalaufenthalte verlängert, was sich darin zeigt, dass die Hospitalisierungstage etwas zügiger zunahm als die Hospitalisierungen – ein Trend der sich in den nachfolgenden Jahren aufgrund der Einführung der Fallpauschalen umkehren dürfte. Die Fallpauschalen stellen Akutspitäler direkt unter Druck die Aufenthaltsdauer zu begrenzen.

Während das Personal im Spitalwesen deutlich zugenommen hat, ist das Angebot in Form der Anzahl stationärer Betten gesunken. Dabei ist die Bettenanzahl in psychiatrischen und Rehabilitationskliniken des Wallis gewachsen, aber die Anzahl in Akutspitälern um 4.7 Prozent gesunken. Letzteres dürfte ebenfalls durch die absehbar sinkenden durchschnittlichen Aufenthaltszeiten pro stationäre Akutbehandlung begründet sein.

Entwicklung im interkantonalen Vergleich

Die Entwicklung der Nettoausgaben ist dynamischer als in der übrigen Schweiz, insbesondere gegenüber der Peer Group. Auch der Bedarf in Form der Anzahl Hospitalisierungen und der Hospitalisierungstage nahm überdurchschnittlich zu. Im Gegensatz zum Kanton Wallis gingen die Anzahl Hospitalisierungen und Hospitalisierungstage in den Vergleichsgruppen zurück.

Tab. 3-7 Entwicklung der Spitalfinanzierung im interkantonalen Vergleich 2007-2012

		Jährliche $\bar{\sigma}$ -Wachstumsrate ab 2007			Jahr / Zeitraum
		VS	PG	CH	
Kantonsfin.	NA Aufgabenfeld Kt. & Gem.	5.4%	2.9%	5.3%	2011
Bedarf & Nutzung	Wohnbevölkerung	1.5%	0.8%	1.1%	2012
	Wohnbevölkerung über 64 Jahren	3.3%	2.2%	2.4%	2012
	Hospitalisierungstage	1.1%	-1.4%	-1.1%	2012
	Hospitalisierungen	0.4%	-1.3%	-2.8%	2012
Angebot	Personal [VZÄ]	2.4%	4.0%	4.6%	2012
	Betten	-1.1%	-1.1%	-1.4%	2012

Anmerkung: NA: Nettoausgaben; PG: Peer Group; CH: Schweiz; Kt.: Kanton; Gem.: Gemeinden; VZÄ: Vollzeitäquivalente; $\bar{\sigma}$: Durchschnitt.

Quelle: BFS, BAG, BAKBASEL

Das Angebot an stationären Betten entwickelte sich negativ und im Durchschnitt der übrigen Kantone. Im gleichen Zeitraum nahm die Anzahl Beschäftigter in Spitälern unterdurchschnittlich zu.

3.3.2 Effizienz-Benchmarking

Datengrundlage

Die „Kennzahlen der Schweizer Spitäler“ des BAG für das Jahr 2012 sind die differenzierteste verfügbare Datengrundlage, um die betriebliche Effizienz der Akutspitäler (A), Psychiatrischen Kliniken (P) und Rehabilitationskliniken (R) zu untersuchen. Ziel ist es, Hinweise auf die betriebliche Effizienz der Spitäler im Vergleich zu typähn-

lichen Spitälern zu erlangen. Hierzu werden die Kosten-Leistung- (KLR) sowie Ressourceneinsatz-Leistung-Relation (RLR) verglichen.

In der Statistik werden insgesamt 298 Spitäler schweizweit erfasst, so dass ersichtlich ist, dass diese Zahl beispielsweise im Vergleich zur Anzahl der Pflegeheime (1558) in der Schweiz gering ausfällt. Dies bringt mit sich, dass lediglich ein Vergleich auf schweizweiter Ebene und kein ausschliesslicher Vergleich mit Spitälern der Peer Group machbar ist, da die Zahl geeigneter Vergleichsspitäler oft klein ist.

Grenzen des Datensatzes

Die (stationären) Pflagetage, die separat für Akut-, psychiatrische und rehabilitatorische Behandlungen ausgewiesen werden, sind der einzige verfügbare Leistungsindikator im Datensatz. Jedoch liegen keinerlei Leistungsindikatoren für den ambulanten oder Langzeitpflegebereich der Spitäler vor. Daher werden jeweils nur die stationären Leistungen der Spitäler verglichen.

Kalkulation von KLR und RLR

Aufgrund dieser Einschränkung des Datensatzes kalkulieren sich die Kosten-Leistung-Relation und Ressourceneinsatz-Leistung-Relation wie folgt:

- Kosten-Leistung-Relation: Da eine aussagekräftige KLR lediglich für stationäre Akut-, psychiatrische und rehabilitatorische Behandlungen kalkuliert werden kann, berechnet sie sich aus den Kosten im stationären Bereich in Relation zur Anzahl Pflagetage im stationären Bereich.
- Ressourceneinsatz-Leistung-Relation: Die RLR bezieht sich je Spital auf alle Tätigkeiten (Akutbehandlung, Psychiatrie und Rehabilitation). Das gesamthaft eingesetzte Personal in allen Tätigkeitsbereichen wird in Relation zu den stationären Pflagetagen aller Tätigkeiten gesetzt.

Die RLR kann somit lediglich für Spitäler, die Leistungen in einer einzigen Tätigkeit anbieten, akkurat berechnet werden (siehe Tabelle). Für Spitäler mit mehreren Tätigkeiten ist sie lediglich als indikativ zu betrachten und wird lediglich für die Schwerpunkttätigkeit des Spitals ausgewiesen (siehe Tabelle).

Die Schwerpunkttätigkeit spiegelt wieder, welche der angebotenen Tätigkeiten (Akut-, psychiatrische und rehabilitatorische Behandlungen) die höchsten Kosten im jeweiligen Spital verursacht.

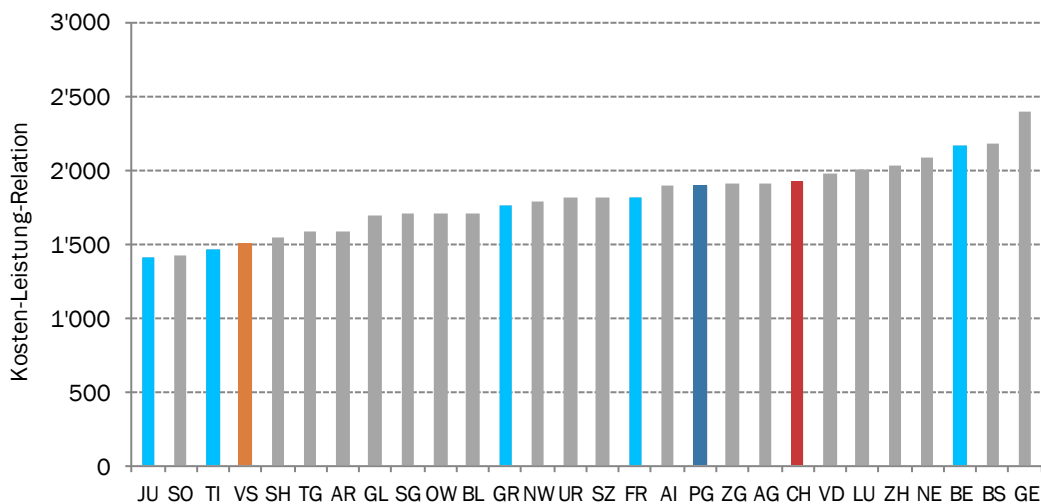
Effizienz-Benchmarking auf Kantonebene

In einem ersten Schritt des Effizienz-Benchmarkings wird ein Überblick der Effizienz nach Akutspitälern, psychiatrischen und Rehabilitationskliniken auf kantonaler Ebene gegeben. Die in einem Kanton ansässigen Betriebe werden als ein einziger konsolidierter Betrieb behandelt. Es wird lediglich die Kosten-Leistung-Relation betrachtet, da die Ressourceneinsatz-Leistung-Relation durch die zahlreichen Spitäler mit mehreren Tätigkeiten verzerrt würde.

Benchmarking Akutspitäler

Im Benchmarking werden alle Akutspitäler sowie Spezialkliniken der Bereiche Chirurgie, Gynäkologie/Neantologie, Pädiatrie sowie Geriatrie integriert. Da diese Spezialkliniken Bereiche abdecken, die auch durch klassische Akutspitäler bedient werden.

Abb. 3-6 Interkantonaler Vergleich der KLR und RLR für Akutbehandlungen (Akutspitäler und relevante Spezialkliniken) 2012



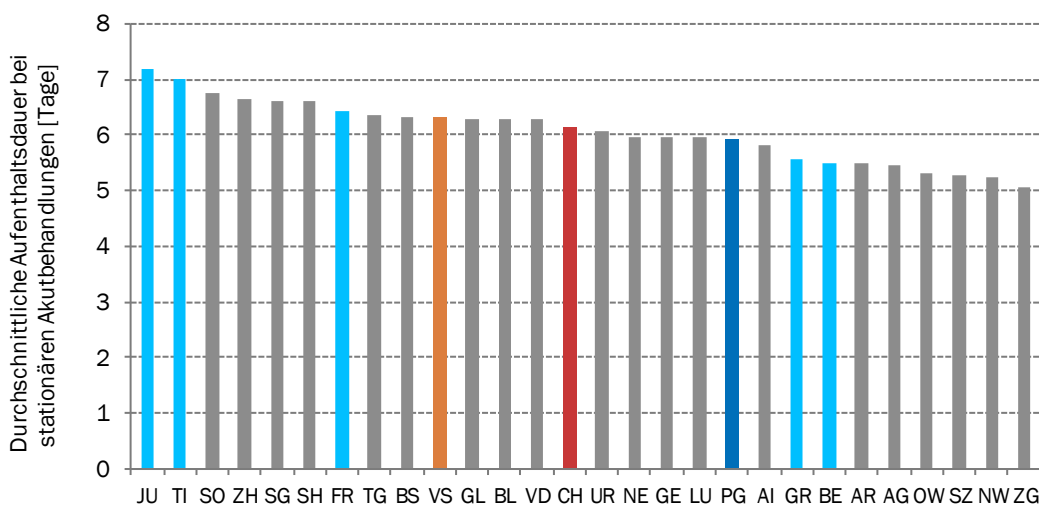
Anmerkung: KLR: Stationäre Kosten pro Pflgetag für Akutbehandlungen [CHF]; berücksichtigte Spezialkliniken: Chirurgie, Gynäkologie/Neantologie, Pädiatrie, Geriatrie; nicht berücksichtigte Spezialkliniken: Psychiatrische und Rehabilitationskliniken.
Quelle: BFS, BAG, BAKBASEL

Im interkantonalen Vergleich der Kosten-Leistung-Relation zeigt sich, dass die Spitäler des Kantons Wallis gut abschneiden. Das positive Gesamtergebnis für den Kanton Wallis bleibt auch dann bestehen, wenn die gewichtigen Universitätskliniken in den Kantonen Zürich, Bern, Genf, Waadt und Basel-Stadt vom Benchmarking ausgeschlossen werden.

Exkurs: Durchschnittliche Aufenthaltsdauer für stationäre Akutbehandlungen

Für die Akutspitäler spielt die durchschnittliche Aufenthaltsdauer der stationär versorgten Patienten eine wesentliche Rolle für den unternehmerischen Erfolg, da die stationären Behandlungen seit Anfangs Jahr 2012 mittels Fallpauschalen abgegolten werden. In den Fallpauschalen ist lediglich durchschnittliche behandlungsartsspezifische Kosten angegolten. Somit lohnt es sich für die Spitäler stationäre Aufenthalte möglichst kurz zu gestalten. Da die Kosten-Leistung-Relation als stationäre Kosten pro Pflgetag definiert ist, bleibt das relevante Kriterium Aufenthaltsdauer für Spitäler im obigen Effizienz-Benchmarking der Akutspitäler jedoch unbeachtet.

Abb. 3-7 Benchmarking Durchschnittliche Aufenthaltsdauer bei stationären Akutbehandlungen 2012



Anmerkung: berücksichtigte Spitäler: Akutspitäler sowie Spezialkliniken für Chirurgie, Gynäkologie/Neantologie, Pädiatrie, Geriatrie.

Quelle: BFS, BAG, BAKBASEL

Eine Betrachtung der durchschnittlichen Aufenthaltsdauer in allen Akutspitälern (inklusive Universitätskliniken) und relevanten Spezialkliniken der Schweiz deutet daraufhin, dass die durchschnittliche Aufenthaltsdauer (6.3 Tage) in den Walliser Akutspitälern eher überdurchschnittlich ausfällt: in der Schweiz und Peer Group liegt die Dauer der Aufenthalte darunter. Somit deutet sich hier Potential zur Verbesserung der betrieblichen Effizienz an.

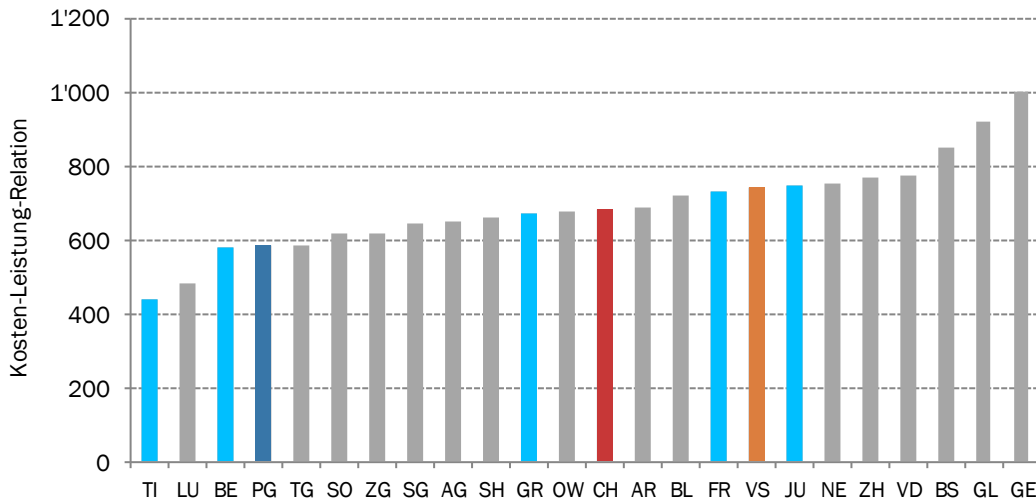
Das Hopital du Chablais weist mit 8.1 Tagen die längste durchschnittliche Aufenthaltsdauer unter den drei Akutspitälern des Niveaus 2 im Kanton Wallis (den Spitalzentren Oberwallis, Zentralwallis sowie dem Hopital du Chablais) auf. Die Spitalzentren Oberwallis und Zentralwallis liegen mit 5.4 bzw. 6.4 Tagen darunter. Wird ein Vergleich dieser drei Spitäler mit weiteren Akutspitälern des Niveaus 2² in der Schweiz und Peer Group angestellt, zeigt sich dass das Spitalzentrum Chablais die Werte der Vergleichsspitäler deutlich überschreitet. Die durchschnittliche Aufenthaltsdauer in den Vergleichsspitälern der Schweiz und Peer Group liegt bei 6.4 bzw. 6.1 Tagen.

² Die Spitäler der Schweiz werden in fünf Kategorien/Niveaus eingeteilt, welche durch die jeweilige medizinische Leistungsfähigkeit des Spitals (Ausbildung, technische Infrastruktur, Pflgetage...) bestimmt werden. Das Niveau 2 ist nach den Universitätsspitälern die zweithöchste der fünf Kategorien.

Benchmarking psychiatrische Kliniken

Im Kanton Wallis bietet das Spital Wallis an den drei Standorten in Chablais, im Zentralwallis sowie Oberwallis psychiatrische Leistungen an. Alle psychiatrische Abteilungen können als psychiatrische Kliniken des Niveaus 2 angesehen werden (Psychiatrische Kliniken des Niveaus 2 weisen weniger als 50'000 Pflergetage pro Jahr auf).

Abb. 3-8 Interkantonaler Vergleich der KLR und RLR für psychiatrische Kliniken 2012



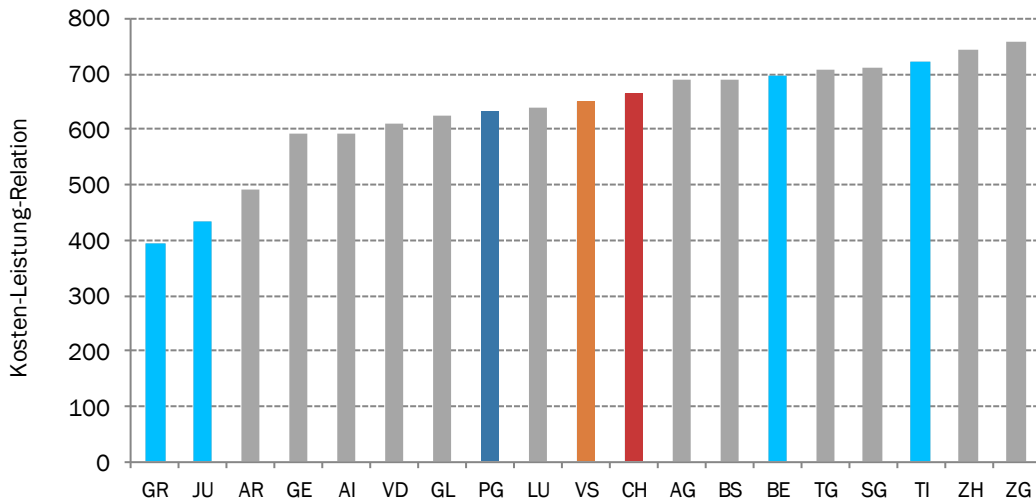
Anmerkung: KLR: Stationäre Kosten pro Pflergetag für psychiatrische Behandlungen [CHF]; berücksichtigte Spitäler: reine psychiatrische Kliniken sowie Spitäler mit psychiatrischer Abteilung.
Quelle: BFS, BAG, BAKBASEL

Die drei Institutionen weisen mit 741 CHF höhere stationäre Kosten pro Pflergetag auf als ihre Konkurrenten in den Kantonen der Peer Group sowie der gesamten Schweiz. Dieses Ergebnis bleibt auch dann erhalten, wenn psychiatrische Kliniken des Niveaus 1 vom Vergleich ausgeschlossen werden.

Benchmarking Rehabilitationskliniken

Im Kanton Wallis sind vier Spitäler ansässig, die rehabilitatorische Behandlungen anbieten. Es handelt sich neben den reinen Rehabilitationskliniken Clinique Romande de Réadaptation SuvaCare und Rehabilitationszentrum Leukerbad um die Niederlassungen des Spital Wallis im Zentralwallis und Oberwallis.

Abb. 3-9 Interkantonaler Vergleich der KLR und RLR für Rehabilitationskliniken 2012



Anmerkung: KLR: Stationäre Kosten pro Pflgetag in der Rehabilitation [CHF]; berücksichtigte Spitäler: reine Rehabilitationskliniken sowie weitere Spitäler, die Rehabilitationsbehandlungen anbieten.
Quelle: BFS, BAG, BAKBASEL

Die Kosten-Leistung-Relation zeichnet kein klares Bild der betrieblichen Effizienz der Walliser Angebote in der Rehabilitation: Gegenüber der Peer Group liegen die stationären Kosten pro Pflgetag über dem Durchschnitt. Hingegen erweist sich die Kosten-Leistung-Relation gegenüber den rehabilitatorischen Angeboten der gesamten Schweiz als besser.

Effizienz-Benchmarking von Einzelbetrieben

Die „Kennzahlen der Schweizer Spitäler“ weisen für den Kanton Wallis 7 Spitäler aus. Diese Spitäler erbringen Leistungen als Akutspitäler, psychiatrische und sowie Rehabilitationskliniken. In der folgenden Tabelle werden die Spitäler samt ihrer jeweiligen medizinischen Tätigkeiten ausgewiesen.

Die Schwerpunktatigkeit ist gegebenenfalls mit einem Stern („*“) gekennzeichnet und spiegelt, welche der angebotenen Tätigkeiten (Akut-, psychiatrische und rehabilitatorische Behandlungen) die höchsten Kosten im Spital verursacht.

Tab. 3-8 Spitäler des Kantons Wallis mit Detaileigenschaften 2012

Spital	Sitz	Status	Tätigkeiten	Leistungsfähigkeit
Hôpital du Chablais	Monthey	öffentlich	A	Allgemeinspital, Zentrumsversorgung (Niveau 2)
Spital VS Centre du Valais	Sion	öffentlich	A*, P, R	Allgemeinspital, Zentrumsversorgung (Niveau 2)
Spital VS Oberwallis	Visp	öffentlich	A*, P, R	Allgemeinspital, Zentrumsversorgung (Niveau 2)
Clinique de Valère	Sion	privat	A	Allgemeinspital, Grundversorgung (Niveau 5)
Spital VS Chablais	Monthey	öffentlich	P*, R	Psychiatrische Klinik (Niveau 2)
SuvaCare	Sion	öffentlich	R	(keine Differenzierung)
RZL Leukerbad	Leukerbad	privat	R	(keine Differenzierung)

Anmerkung: RZL: Rehabilitationszentrum Leukerbad; A: Akutbehandlung; P: Psychiatrie; R: Rehabilitation / Geriatrie
 „*“: Schwerpunktatigkeit des Spitals; Spital VS Chablais wurde anders als im Datensatz den psychiatrischen Kliniken des Niveaus 2 zugeteilt.

Quelle: BFS, BAG, BAKBASEL

Ein Benchmarking der Walliser Betriebe sollte erstens getrennt nach den Tätigkeitsbereichen Akutbehandlung, Psychiatrie bzw. Rehabilitation (/Geriatrie) erfolgen. Zweitens ist von Bedeutung, wie sich die medizinische Leistungsfähigkeit (Ausbildung, technische Infrastruktur, usw.) zwischen Spitälern unterscheidet. Leistungsfähigere Spitäler, die über spezialisiertere Abteilungen und entsprechend qualifiziertes Personal verfügen sind in der Lage komplexere medizinische Eingriffe zu leisten. Damit unterscheiden sich leistungsfähigere Spitäler in Art und Umfang der Leistung von weniger leistungsfähigen. Entsprechend wird bei der Auswahl der Vergleichsspitäler auch dieses Kriterium beachtet. Diese Differenzierung kann in Bezug auf Akutspitäler und psychiatrische Kliniken getroffen werden.

Insgesamt ergeben sich hieraus drei Benchmarkings wie die Tabelle zeigt: erstens für Akutspitäler (Allgemeinspitaler) des Niveaus 2, zweitens für Akutspitäler des Niveaus 5, drittens für Rehabilitationskliniken für psychiatrische Kliniken des Niveaus 2 (alle psychiatrischen Angebote im Kanton Wallis sind Angebote des Niveaus 2).

Schweizweites Benchmarking der Walliser Spitäler

Die folgende Tabelle zeigt die Ergebnisse des schweizweiten Effizienz-Benchmarkings der stationären Leistungen im Wallis. Die Ergebnisse je Spital-Benchmarking werden durch Indexwerte angegeben. Da für die Klinik SuvaCare keinerlei Daten in Bezug auf Kosten vorliegen, kann für diese Rehabilitationsklinik ausschliesslich die RLR angegeben werden.

Tab. 3-9 Detailergebnisse Effizienz-Benchmarking der stationären Kosten der Walliser Spitäler 2012

Spital VS	Tätigkeit	Kosten-Leistung-Relation			Ressourceneinsatz-Leistung-R.		
		KLR	Ø-KLR	Vergleich	RLR	Ø-RLR	Vergleich
		VS	CH	zu Ø-CH	VS	CH	zu Ø-CH
		[CHF]	[CHF]	[Idx.]	[VZÄ]	[VZÄ]	[Idx.]
Hôpital du Chablais	Akutbehandlung	1'611	1'767	91	14.8	14.8	100
Spital VS Centre du Valais	Akutbehandlung	1'537	1'767	87	9.8	14.0	70
Spital VS Oberwallis	Akutbehandlung	1'335	1'767	76	10.1	14.0	72
Clinique de Valère	Akutbehandlung	1'860	1'591	117	11.3	11.3	99
Spital VS Chablais	Psychiatrie	732	618	118	7.4	6.0	123
Spital VS Centre du Valais	Psychiatrie	650	618	105	-	-	-
Spital VS Oberwallis	Psychiatrie	835	618	135	-	-	-
RZL Leukerbad	Rehabilitation	651	679	96	6.1	6.0	103
SuvaCare	Rehabilitation	-	-	-	6.9	6.0	115
Spital VS Centre du Valais	Rehabilitation	580	679	85	-	-	-
Spital VS Oberwallis	Rehabilitation	603	679	89	-	-	-

Anmerkung: SuvaCare: Keine Kostendaten im Datensatz vorhanden, daher keine KLR kalkulierbar; Personal in Vollzeitäquivalenten; für die Gruppe „Akutbehandlung Niveau 5“ (in VS: Clinique de Valère) wurde aufgrund der hohen Variation des durchschnittlichen Case Mix Index derselbe auf Werte zwischen 1.0 und 1.6 fixiert.

Quelle: BFS, BAG, BAKBASEL

Ergebnisse:

- Akutbehandlungen: Die Kosten-Leistung-Relation der Akutspitäler des Kanton Wallis ist in 3 von 4 Fällen vorteilhaft: Allein die Clinique de Valère weist überdurchschnittliche stationäre Kosten pro Pflage tag auf. Der Personaleinsatz pro Pflage tag ist in allen der betrachteten Spitäler unterdurchschnittlich.
- Psychiatrische Behandlungen: Die Kosten pro Pflage tag liegen in allen psychiatrischen Kliniken auf einem überdurchschnittlichen Niveau. In Bezug auf das Spitalzentrum Chablais deutet sich an, dass dieses Ergebnis durch einen hohen Personaleinsatz mitbegründet werden könnte.
- Rehabilitationskliniken: Die Rehabilitationskliniken weisen unterdurchschnittliche Kosten pro Pflage tag auf. Es ist allerdings auffällig, dass in den beiden spezialisierten Kliniken SuvaCare und RZL Leukerbad ein überdurchschnittlicher Personaleinsatz zu beobachten ist.

Grenzen

Die Art der medizinischen Eingriffe, die ein Spital im stationären Bereich ausführt, prägen die Kosten pro Pflage tag wesentlich mit. Für eine abschliessende Beurteilung der Effizienz wäre eine weitere Ausdifferenzierung der statistischen Grundlage hilfreich, die eine striktere Auswahl der Spitäler für die Vergleichsgruppen ermöglicht. Hier fehlen insbesondere Informationen über die Palette des medizinischen Angebots je Spital und des jeweiligen Kostengewichts. Die vorliegende Studie kann lediglich einen ersten groben Einblick in die Effizienz der Walliser Spitäler bieten.

3.3.3 Fazit

Niveau

- Sowohl die Nettoausgaben als auch der Bedarf in der Walliser Bevölkerung nach Spitalleistungen sind relativ gering. Die Nettoausgaben des Kantons für Spitäler und Psychiatrische Kliniken im Jahr 2011 waren sowohl pro Einwohner wie auch pro geleisteten Hospitalisierungstag unterdurchschnittlich.

Entwicklung

- Die Entwicklung der Nettoausgaben ist allerdings dynamischer als in der übrigen Schweiz, dies gilt insbesondere gegenüber der Peer Group.
- Eine wichtige Kostendeterminante im Spitalwesen stellt der Kostenteiler in der Finanzierung der Fallpauschalen für stationäre Akutbehandlungen dar. Für den Zeitraum von 2012 bis 2017 wird der Kanton Wallis seine Beiträge ab 2012 von 52.5 Prozent sukzessiv auf die obligatorischen 55 Prozent im Jahr 2017 steigern. Somit ist mit weiterem Kostenwachstum für Spitäler zu rechnen.
- Der Bedarf in Form der Anzahl Hospitalisierungen und der Hospitalisierungstage nahm zu. Im Gegensatz zum Kanton Wallis weisen die Bedarfsindikatoren Anzahl Hospitalisierungen und Hospitalisierungstage in den Vergleichsgruppen auf einen Bedarfsrückgang hin.

Effizienz

- Akutbehandlungen: Die Kosten-Leistung-Relation der Akutspitäler des Kantons Wallis ist in 3 von 4 Fällen vorteilhaft: Allein die Clinique de Valère weist überdurchschnittliche stationäre Kosten pro Pfl egetag auf. Der Personaleinsatz pro Pfl egetag ist in allen der betrachteten Spitäler unterdurchschnittlich.
- Insbesondere die grossen öffentlichen Akutspitäler des Niveaus 2 schneiden unter Effizienzgesichtspunkten gut ab. Da für Akutbehandlungen die meisten Beiträge durch den Kanton anfallen, ist dieses gute Ergebnis hoch zu gewichten.
- Psychiatrische Behandlungen: Die Kosten pro Pfl egetag liegen in allen psychiatrischen Kliniken auf einem überdurchschnittlichen Niveau. In Bezug auf das Spitalzentrum Chablais deutet sich an, dass dieses Ergebnisses durch einen hohen Personaleinsatz mitbegründet werden könnte.
- Rehabilitationskliniken: Die Rehabilitationskliniken weisen unterdurchschnittliche Kosten pro Pfl egetag auf. Es ist allerdings auffällig, dass in den beiden spezialisierten Klinken SuvaCare und RZL Leukerbad ein überdurchschnittlicher Personaleinsatz zu beobachten ist.

Grenzen

- Die Art der medizinischen Eingriffe prägen die Kosten pro Pfl egetag wesentlich mit. Dies gilt insbesondere für Akutspitäler, in denen sich die technische Ausstattung der Spitäler stark unterscheiden kann. Es wurde mittels der verfügbaren Daten versucht, diese Faktoren zu berücksichtigen. Dies ist jedoch nur begrenzt möglich.

- Für eine abschliessende Beurteilung der Effizienz wäre eine weitere Ausdifferenzierung der statistischen Grundlage daher hilfreich, die eine striktere Auswahl der Spitäler für das Benchmarking ermöglicht. Die vorliegenden Ergebnisse können daher lediglich einen ersten groben Einblick in die betriebliche Effizienz der Walliser Spitäler bieten.

3.4 Pädagogische Hochschulen und Fachhochschulen

3.4.1 Vorbemerkung

Die Ausbildung in Fachhochschulen in der Schweiz wird durch sieben öffentlich-rechtliche Institutionen sowie zwei private Fachhochschulen ermöglicht. Die öffentlich-rechtlichen Schulen werden dabei von einem oder mehreren Kantone getragen und somit finanziell unterstützt.

Die Pädagogischen Hochschulen gliedern sich in vierzehn rechtlich selbständige, kantonale Hochschulen sowie drei Institutionen, welche in einer Fachhochschule integriert sind (PH FHNW, SUPSI-DFA, PH Zürich). Ähnlich der Organisation der Fachhochschulen können dabei mehrere Kantone als Träger fungieren. Die Liste der im vorliegenden Vergleich beinhalteten Fach- und Pädagogischen Hochschulen sowie deren Trägerkantone wird aus der folgenden Tabelle ersichtlich.

Tab. 3-10 Pädagogische und Fachhochschulen der Schweiz 2012

	Fachhochschule	Trägerkantone
BFH	Berner Fachhochschule	Bern
HES-SO	Haute école spécialisée de la Suisse occidentale	Bern (Berner Jura), Freiburg, Genf, Jura, Neuenburg, Wallis, Waadt
FHNW	Fachhochschule Nordwestschweiz	Aargau, Basel-Landschaft, Basel-Stadt, Solothurn
FHZ	Fachhochschule Zentralschweiz	Luzern, Nidwalden, Obwalden, Schwyz, Uri, Zug
SUPSI	Scuola Universitaria Professionale della Svizzera Italiana	Tessin
FHO	Fachhochschule Ostschweiz	Appenzell Ausserrhoden, Appenzell Innerrhoden, Glarus, Graubünden, Schaffhausen, St. Gallen, Thurgau
ZFH	Zürcher Fachhochschule	Zürich
	Pädagogische Hochschule	Trägerkantone
HfH	Interkantonale Hochschule für Heilpädagogik Zürich	Aargau, Appenzell Ausserrhoden, Appenzell Innerrhoden, Glarus, Graubünden, Obwalden, St. Gallen, Schaffhausen, Schwyz, Solothurn, Thurgau, Zürich, Zug
HEP-BEJUNE	Haute école pédagogique BEJUNE	Bern (Berner Jura), Jura, Neuenburg
HEP Vaud	Haute école pédagogique du canton de Vaud	Waadt
HEP VS	Haute école pédagogique du Valais	Wallis
HEP FR	Haute école pédagogique Fribourg	Freiburg
PHBern	Pädagogische Hochschule Bern	Bern
PH LU*	Pädagogische Hochschule Zentralschweiz - Luzern	Luzern
PH SZ*	Pädagogische Hochschule Zentralschweiz - Schwyz	Schwyz
PH ZG*	Pädagogische Hochschule Zentralschweiz - Zug	Zug
PHTG	Pädagogische Hochschule Thurgau	Thurgau
PHSH	Pädagogische Hochschule Schaffhausen	Schaffhausen
PHGR	Pädagogische Hochschule Graubünden	Graubünden
PHSG	Pädagogische Hochschule des Kantons St. Gallen	St. Gallen
PH FHNW	Pädagogische Hochschule der Fachhochschule Nordwestschweiz	Aargau, Basel-Landschaft, Basel-Stadt, Solothurn
PH Zürich	Pädagogische Hochschule Zürich	Zürich
SUPSI-DFA	Dipartimento formazione e apprendimento già Alta Scuola Pedagogica	Tessin

Anmerkung: Die beiden Institutionen Kalaidos Fachhochschule und Haute École Spécialisée des Roches-Gruyère werden aufgrund ihrer privat-rechtlichen Ausrichtung nicht für die Vergleiche herangezogen. Die eidgenössischen Pädagogischen Hochschulinstitutionen des Bundes (EHB, EHS) sowie die der Universitäten Freiburg und Genf angegliederten Institutionen finden keinen Einzug in das Benchmarking der Pädagogischen Hochschulen.

* Ab 1. August 2013 eigenständig. Vorher bestand das Konkordat der Pädagogischen Hochschule Zentralschweiz mit den Trägerkantonen Luzern, Nidwalden, Obwalden, Schwyz, Uri, Zug.

Quelle: BFS, BAKBASEL

Im Rahmen der Fachhochschulausbildung kann ein Studiengang in elf Fachbereichen besucht werden. Zu diesen Bereichen zählen: Technik und Informationstechnologie; Architektur, Bau- und Planungswesen; Chemie und Life Sciences; Land- und Forstwirtschaft; Wirtschaft und Dienstleistungen; Design; Gesundheit; Soziale Arbeit, Musik, Theater und andere Künste; angewandte Psychologie und angewandte Linguistik.

Bei der Interpretation der folgenden Ergebnisse sollte man sich der Zusammensetzung des angebotenen Fächermix der verschiedenen Fachhochschulen bewusst sein, da je nach Fachbereich unterschiedliche Kosten anfallen.

Finanzierung der Fach- und Pädagogischen Hochschulen

Fachhochschulen

Die öffentlich-rechtlichen Fachhochschulen finanzieren sich über dreierlei Hauptquellen, wie sich in der nachfolgenden Tabelle ableiten lässt. Zum einen werden Beiträge durch den Bund entrichtet, welche im Durchschnitt über die sieben Hochschulen rund 27 Prozent der Einnahmen ausmachen. Die Kantone sind grundsätzlich für die restlichen drei Viertel der Finanzierung verantwortlich, können diese aber mittels Studiengelder oder Semestergebühren sowie durch freiwillige Beiträge an Private überwälzen oder durch Forschungsgelder kompensieren. Knapp über die Hälfte der Erlöse kommen somit im Durchschnitt aus kantonaler Hand, wovon ein Fünftel Schulgeld-Beiträge von Trägerkantonen sind. 11.5 Prozent der Erlöse werden im Mittelwert aller Fachhochschulen durch Semestergebühren der Studierenden beigetragen.

Tab. 3-11 Anteile der Betriebserlöse der Fachhochschulen der Schweiz, 2012

	Ø	BFH	HES-SO	FHNW	FHZ	SUPSI	FHO	ZFH
Bund	26.7%	24.3%	26.6%	27.1%	25.3%	31.5%	27.4%	24.9%
Kantone	50.7%	56.3%	57.3%	51.2%	44.4%	43.6%	46.6%	55.8%
Schulgelder innerhalb Trägerregion	19%	19%	30%	20%	17%	17%	14%	18%
Schulgelder ausserhalb Trägerregion	13%	15%	2%	9%	19%	10%	16%	20%
Restfinanzierung	18%	22%	25%	22%	8%	17%	16%	17%
Private	22.5%	19.5%	16.1%	21.7%	30.3%	24.9%	26.0%	19.2%
Studiengelder	11.5%	9.1%	7.2%	12.8%	17.5%	13.0%	10.4%	10.8%
Erlöse Dritter	11.0%	10.3%	8.9%	8.9%	12.8%	11.9%	15.6%	8.4%

Quelle: BFS, BAKBASEL

Wird dabei das Augenmerk auf die vom Kanton Wallis mitgetragene HES-SO geworfen, fallen insbesondere folgende Erkenntnisse auf: Verglichen zum Durchschnitt aller Fachhochschulen werden nur gerade zwei Prozent (Ø: 13%) der Schulgelder durch Regionen und Kantone ausserhalb der Trägerregion eingenommen. Studierende an der HES-SO kommen folglich zu grössten Teilen aus den sieben Trägerkantonen Bern (Berner Jura), Freiburg, Genf, Jura, Neuenburg, Waadt und Wallis. Einen Erklärungsansatz für dieses Muster könnte in der sprachlichen Eingrenzung zu finden sein, da in den Trägerregionen vorwiegend die französische Sprache zum Zuge kommt. Das Beispiel der Tessiner Institution SUPSI, welche mehrheitlich im italienischsprachigen Raum der Schweiz tätig ist,³ weist sowohl deutlich mehr Studenten

³ Weitere Standorte der SUPSI im Oberwallis (Brig, Fernfachhochschule) und in Graubünden (Landquart, Physiotherapieausbildung).

aus den deutschsprachigen Kantonen auf, aber auch knapp ein Drittel aller Studenten ist ausländischer Abstammung.⁴

Des Weiteren fällt auf, dass die Beiträge der Trägerkantone an die HES-SO deutlich überdurchschnittlich ausfallen. Auf der anderen Seite nimmt die Fachhochschule vergleichsweise geringe Beträge an Studiengeldern ein.

Pädagogische Hochschulen

Bei den Pädagogischen Hochschulen fällt die Finanzierung durch den Bund mehrheitlich weg. Nur geringe Beiträge werden durch Forschungsprojekte des Schweizerischen Nationalfonds ausgeschüttet. Folgende Tabelle, welche die Anteile der Betriebserlöse der Pädagogischen Hochschulen zusammenfasst, zeigt auf, dass die Erlöse der Walliser HEP VS insbesondere durch Beiträge des Kantons Wallis in Form von Schulgeldern getrieben werden. Es zeigt sich jedoch auch, dass die Art und Weise der Finanzierung durch den Trägerkanton abweichen kann und nicht durch Beiträge pro Studierende erfolgen muss.

Tab. 3-12 Anteile der Betriebserlöse der Pädagogischen Hochschulen der Schweiz, 2012

	Ø	HfH	HEP-BEJUNE	HEP Vaud	HEP VS	HEP FR	PHBern	PH LU	PH SZ
Bund	1.1%	1.5%	0.4%	0.5%	0.0%	0.2%	0.0%	1.4%	0.8%
Kantone	85.6%	77.8%	96.8%	94.2%	84.3%	94.7%	89.1%	84.0%	87.7%
Schulgelder innerhalb Trägerregion	42%	52%	43%	1%	78%	41%	48%	54%	53%
Schulgelder ausserhalb Trägerregion	13%	5%	3%	7%	7%	15%	18%	13%	5%
Restfinanzierung	31%	20%	52%	85%	0%	39%	23%	17%	30%
Private	13.3%	20.6%	2.8%	5.4%	15.7%	5.0%	10.9%	14.7%	11.5%
Studiengelder	5%	13%	2%	1%	6%	3%	6%	8%	4%
Erlöse Dritter	8%	7%	1%	4%	10%	2%	5%	7%	8%
		PH ZG	PHTG	PHSH	PHGR	PHSG	PH FHNW	PH Zürich	SUPSI-DFA
Bund	0.3%	0.8%	0.8%	1.4%	2.0%	2.2%	0.9%	3.7%	
Kantone	84.5%	87.0%	90.5%	85.4%	83.5%	61.6%	87.5%	81.7%	
Schulgelder innerhalb Trägerregion	23%	30%	55%	37%	44%	35%	25%	58%	
Schulgelder ausserhalb Trägerregion	30%	7%	36%	17%	22%	5%	10%	1%	
Restfinanzierung	32%	50%	0%	31%	18%	22%	52%	23%	
Private	15.3%	12.2%	8.7%	13.2%	14.5%	36.1%	11.6%	14.6%	
Studiengelder	4%	8%	5%	4%	7%	5%	5%	4%	
Erlöse Dritter	11%	4%	3%	9%	8%	31%	6%	11%	

Quelle: BFS, BAKBASEL

Verglichen mit den weiteren Pädagogischen Hochschulen der französischsprachigen Schweiz (HEP-BEJUNE, HEP Vaud, HEP FR) können leicht erhöhte Studiengelder festgestellt werden - insbesondere gegenüber der HEP Vaud -, welche in Form von Semestergebühren bei den Studenten anfallen.

⁴ Studierende aus den Deutschschweizer Kantonen (AG, AI, AR, BE, BL, BS, GL, GR, LU, NW, OW, SG, SH, SO, SZ, TG, UR, ZG, ZH): HES-SO 6%; SUPSI 29%. Ausländische Studenten: HES-SO 27%; SUPSI 33%

3.4.2 Niveau und Entwicklung der Kantonsfinanzen und ihrer Einflussgrößen

Niveau

In Tabelle 3-17 werden die kantonalen Finanzen, der Bedarf und die Nutzung sowie das Angebot betreffend den Pädagogischen Hochschulen und Fachhochschulen am aktuellen Rand dargestellt. Dabei werden einerseits das aktuelle Niveau der entsprechenden Kategorie des Kantons Wallis sowie die im Vergleich zur Peer Group oder zum Gesamtschweizer Mittel errechneten Indexwerte des Walliser Niveaus aufgelistet. In der Spalte ‚Jahr‘ wird angegeben, welchem aktuellen Rand oder Erhebungsjahr die jeweiligen Datensätze entsprechen. Die Errechnung der Indexwerte erfolgt in den Kategorien ‚Kantonsfinanzen‘ und ‚Bedarf & Nutzung‘ einerseits im Vergleich zur Peer Group bestehend aus den Kantonen Bern, Freiburg, Graubünden, Jura und Tessin und andererseits zum bevölkerungsgewichteten Mittelwert aller Schweizer Kantone. In der Kategorie ‚Angebot‘ kann für die Fachhochschulen keine sinnvolle Peer Group bestimmt werden, im Bereich der Pädagogischen Hochschulen besteht die Peer Group aus den kantonal getragenen Institutionen PHBern (Kt. Bern), HEP FR (Kt. Freiburg), PHGR (Kt. Graubünden), HEP-BEJUNE (Kte. Bern, Jura, Neuenburg) und SUPSI-DFA (Kt. Tessin). Der Indexwert gegenüber der Schweiz ergibt sich nun aus dem arithmetischen Mittel des Angebots aller einbezogenen Fachhochschulen oder aller Pädagogischen Hochschulen.

Die Nettoausgaben im Aufgabenfeld Pädagogische Hochschulen und Fachhochschulen liegen bei rund 201 CHF pro Bewohner des Kantons Wallis. Diese Kennzahl liegt deutlich unterhalb des Durchschnitts der Vergleichsgruppen Peer Group und Schweiz (Indexwerte PG: 83, CH: 88). Ebenso fallen in beiden Vergleichen die Nettoausgaben im Aufgabenfeld relativ zur potentiellen Zielgruppe (Walliser Einwohner im Alter von 18 bis 25 Jahren), aber auch gegenüber der Anzahl tatsächlicher Nutzer (Studenten FH PH) deutlich tiefer aus, was sich in unterdurchschnittlichen Indexwerten gegenüber der Peer Group und der Gesamtschweiz zeigt (Einw. 18-25 Jahre: 75 (PG) und 81 (CH); Studenten FH PH: 78 (PG) und 81 (CH)).

Kostentreiber: Kostenbeteiligung Privater

Der Trägerkanton oder die diversen Trägerkantone zeichnen sich zu grössten Teilen für die Finanzierung der entsprechenden Institutionen zuständig (75% Prozent bei den Fachhochschulen; vollständige kantonale Finanzierung bei den Pädagogischen Hochschulen).⁵ Der Kanton hat jedoch die Möglichkeit, gewisse Anteile über Gebühren, welche durch die Studierenden abgegolten werden, und durch Beiträge Dritter (z.B.: Spenden oder externe Forschungsgelder) zu kompensieren. Insbesondere auf den Anteil der Studiengebühren kann der Kanton direkt Einfluss nehmen und so die rein kantonale Finanzierung verringern. Laut Interkantonaler Fachhochschulvereinbarung (FHV, Art. 10) können bei Fachhochschulen die Studiengebühren für Schweizer Studenten de facto nicht unbegrenzt erhöht werden. Die momentane Höchstgrenze für Studiengebühren liegt bei 2'000 CHF pro Jahr. ⁶ Eine Auflistung der aktuellen Studiengebühren je Fachhochschule und Pädagogischer Hochschule findet sich in der nachfolgenden Tabelle. Auffallend präsentiert sich dabei die HES-SO als diejenige

⁵ <http://www.sbf.admin.ch/fh/02141/index.html?lang=de>

⁶ Richtlinien zur Rechnungsstellung im Rahmen der Interkantonalen Fachhochschulvereinbarung (FHV) vom 12. Juni 2003, Fassung vom 27. September 2012, Art. 11. (für ausländische Studierende gilt diese Höchstgrenze nicht).

Fachhochschule mit den tiefsten Studiengebühren. Ebenfalls weist auch die HEP VS vergleichsweise tiefe Gebühren pro Student aus. Dies obwohl die HEP VS einen grösseren Anteil der gesamten Betriebserlöse durch Studiengelder einnimmt als dies im Gesamtschweizer Vergleich der Fall ist (vgl. vorhergehende Tabelle).

Tab. 3-13 Jährliche Studiengebühren, 2013/14

Fachhochschulen		Pädagogische Hochschulen	
BFH	1'200 - 1'500	HfH	
HES-SO	1'000	HEP-BEJUNE	1'000
FHNW	1'400 - 1'600	HEP Vaud	600
FHZ	1'600	HEP VS	1'000
SUPSI	1'600 - 2'000	HEP FR	1'200
FHO	1'000 - 2'000	PHBern	1'500
ZFH	1'360 - 1'500	PH LU	1'390 - 1'600
		PH SZ	1'300
		PH ZG	1'300
		PHTG	1'400
		PHSH	1'360
		PHGR	1'000
		PHSG	1'600 - 2'000
		PH FHNW	1'360 - 1'400
		PH Zürich	1'360 - 1'440
		SUPSI-DFA*	1'600

Anmerkung: In CHF. Je nach Studiengang können unterschiedliche Semestergebühren innerhalb einer Hochschule anfallen.

Quelle: Interkantonale Fachhochschulvereinbarung FHV, BAKBASEL

Bei der Betrachtung des Bedarfs an Ausbildungsangeboten in Fach- und Pädagogischen Hochschulen in der Walliser Bevölkerung fällt auf, dass gegenüber der Peer Group (Kantone Bern, Freiburg, Graubünden, Jura, Tessin) sowie auch gegenüber der Gesamtschweiz im Kanton Wallis die Indexwerte auf einen überdurchschnittlichen Bedarf hinweisen, was durch die Anzahl Einwohner im Alter von 18 bis 25 Jahren pro 1'000 Einwohner verdeutlicht wird (Indexwerte PG: 111, CH: 108).

Die tatsächliche Nutzung (Anzahl Studenten an FH und PH nach Wohnkanton im Verhältnis zur Bevölkerung) von Fach- und Pädagogischen Hochschulen schweizweit durch Walliser Studenten schlägt sich ebenfalls in einem überdurchschnittlichen Indexwert nieder, sowohl im Vergleich zur Peer Group als auch gegenüber dem gesamtschweizerischen Mittel (Indexwerte PG: 106, CH: 108).

Resultierend aus der Betrachtung des Bedarfs und der Nutzung im Verbund mit den kantonalen Finanzen lässt sich erkennen, dass die tiefen ausgewiesenen Indexwerte der aufgabenfeldspezifischen Nettoausgaben nicht etwa durch unterdurchschnittlichen Bedarf und Nutzung entstanden sind. Vielmehr deutet diese Erkenntnis darauf hin, dass die Angebote an den Fach- und Pädagogischen Hochschulen effizient abschneiden.

Tab. 3-14 Benchmarking von Nettoausgaben, Bedarf, Nutzung und Angebot

		Niveau	Indexwert: Vergleich zu...		Jahr
		VS	Ø-PG	Ø-CH	
Kantonsfinanzen	Nettoausgaben / Einw.	201	83	88	2011
	Nettoausgaben / Einw. 18-25	1'905	75	81	2011
	Nettoausgaben / Studenten FH PH	23'678	78	81	2011
Bedarf & Nutzung	Einw. 18-25 / 1'000 Einw.	105.8	111	108	2011
	Studenten FH PH / 1'000 Einw.	8.5	106	108	2011
	Studenten HES-SO aus VS / 1'000 Einw.	5.6	-	-	2012
	Studenten HEP VS aus VS / 1'000 Einw.	1.3	-	-	2012
Angebot	Total Personal FH / 100 Stud. FH	18.5	-	99	2012
	Lehrkörper FH / 100 Stud. FH	9.6	-	119	2012
	Assistierende und Wissenschaftliche Mitarbeitende FH / 100 Stud. FH	3.5	-	68	2012
	Administratives und Technisches Personal FH / 100 Stud. FH	5.4	-	98	2012
	Total Personal PH / 100 Stud. PH	16.7	79	89	2012
	Lehrkörper PH / 100 Stud. PH	13.8	102	120	2012
	Assistierende und Wissenschaftliche Mitarbeitende PH / 100 Stud. PH	0.4	22	21	2012
	Administratives und Technisches Personal PH / 100 Stud. PH	2.5	43	47	2012

Anmerkung: Peer Group (PG) bei den Kantonsfinanzen und bei Bedarf & Nutzung entspricht der originären Peer Group aus der Benchmarkingstudie, i.e. den Kantonen Bern, Freiburg, Graubünden, Jura und Tessin. Im Bereich des Angebots kann im Bereich der Fachhochschulen keine sinnvolle Peer Group gebildet werden, im Bereich der Pädagogischen Hochschulen dienen die PHBern, HEP FR, PHGR, HEP-BEJUNE sowie die SUPSI-DFA als strukturähnliche Vergleichsgruppe.

Nettoausgaben: Nettoausgaben des Kantons und der Gemeinden 2011 im Aufgabenfeld Pädagogische Hochschulen und Fachhochschulen.

Niveau VS: Die Kennzahlen zum Angebot FH beziehen sich auf Kennzahlen der HES-SO und gelten somit für die gesamte Trägerregion. Die Kennzahlen zum Angebot PH beziehen sich auf die Kennzahlen der HEP VS und sind dem Kanton Wallis spezifisch.

Studenten FH PH: Studierende der Fach- und Pädagogischen Hochschulen nach Wohnkanton vor Studienbeginn.

Angebot: in Vollzeitäquivalenten pro Student. Unter Lehrkörper werden die Professoren zusammen mit den weiteren Dozierenden der jeweiligen Institution vereint.

Jahr: aktuellste betrachtete Periode.

Quelle: BFS, EFV, BAKBASEL

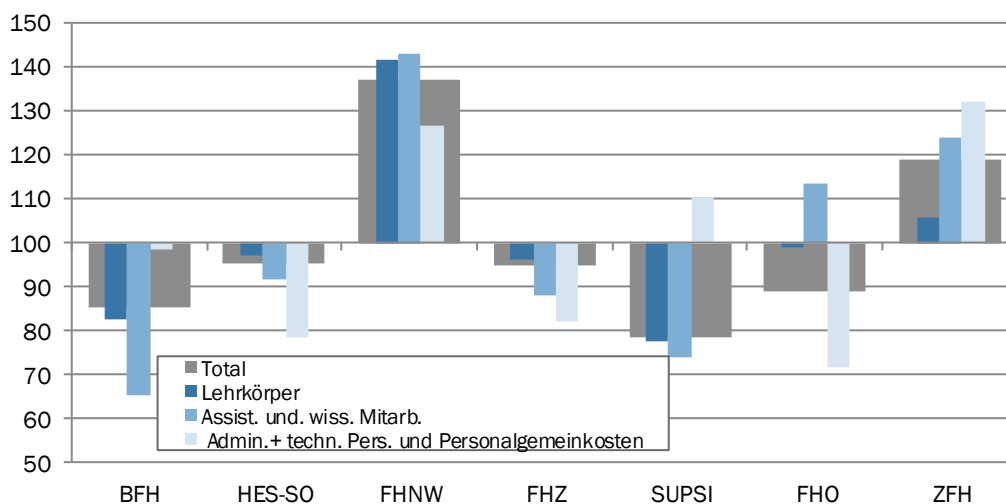
In obiger Tabelle lassen im Bereich Angebot nur die Ausführungen zu den Pädagogischen Hochschulen einen Vergleich zur Peer Group zu, da die betrachteten öffentlich-rechtlichen Fachhochschulen meist über mehrere Trägerkantone verfügen und somit eine Peer Group mit kantonaler Abgrenzung nicht möglich ist. Dies steht im Gegensatz zur Betrachtung der Pädagogischen Hochschulen, welche oftmals von nur einem Kanton getragen werden. Ein Vergleich zum Schweizer Mittelwert ist hingegen weiterhin in beiden Bildungsbereichen möglich. Als Indikatoren für das Angebot in den entsprechenden Institutionen dienen die inversen Betreuungsverhältnisse (Vollzeitäquivalente pro Studierende), aufgeteilt auf die einzelnen Personalkategorien Lehrkörper (Professoren und weitere Dozierende), Assistierende und Wissenschaftliche Mitarbeitende sowie Administratives und Technisches Personal.

Im Angebotsbereich der Fachhochschulen schneidet die HES-SO über alle Personalkategorien gesehen mit einem durchschnittlichen Indexwert gegenüber den anderen sechs Fachhochschulen ab (Vergleich CH: 99). Werden die Personalkategorien vertieft betrachtet, fällt auf, dass die HES-SO insbesondere überdurchschnittlich viele Lehrkörper für die gegebene Anzahl Studenten beschäftigt (Indexwert CH: 119; ca. 10 Lehrpersonen pro 100 Studenten). Demgegenüber ergibt der Vergleich in den

Personalkategorien Assistierende und Wissenschaftliche Mitarbeitende sowie administratives und technisches Personal unterdurchschnittliche Werte.

Durch den Vergleich auf Ebene Pädagogische Hochschulen verdeutlicht sich ein ähnliches Bild wie zuvor bei den Fachhochschulen. Erneut schneidet die HEP VS mit einem sowohl zur Peer Group der ausgewählten strukturähnlichen Pädagogischen Hochschulen als auch zur Gesamtschweiz unterdurchschnittlichen Indexwert über alle Personalkategorien hinweg ab (Indexwerte PG: 79, CH: 89). Relativ wenig Mitarbeiter in den Bereichen Assistierende und Wissenschaftliche Mitarbeitende sowie Administratives und Technisches Personal sind in der HEP VS pro eingeschriebener Student engagiert, wohingegen die Anzahl Lehrkörper leicht bis deutlich überdurchschnittlich ist (Indexwerte PG: 102, CH: 120).

Abb. 3-10 Index der Personalkosten pro VZÄ und Fachhochschule, 2012



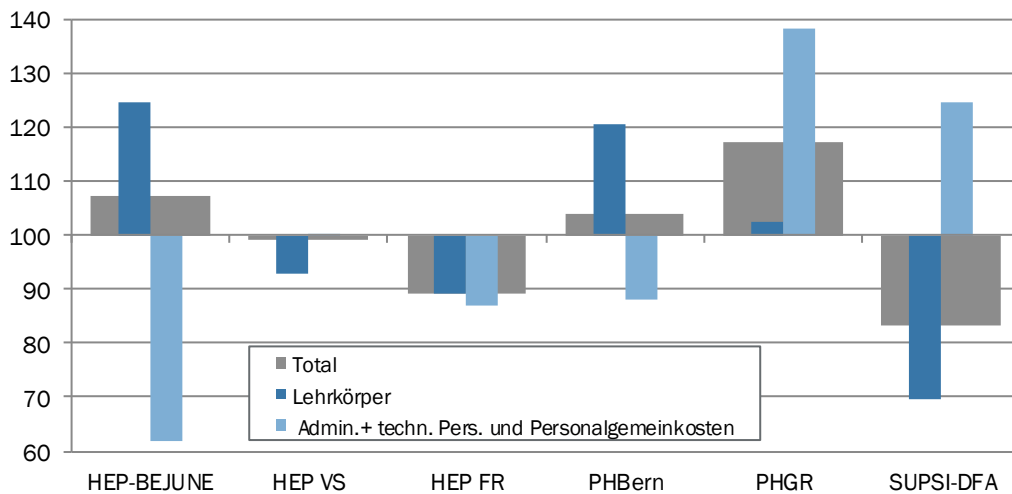
Anmerkung: Personalkosten pro VZÄ. Mittelwert aller Fachhochschulen pro Personalkategorie entspricht 100.
Quelle: BFS, BAKBASEL

Kostentreiber: Tiefe Betreuungsverhältnisse

Ein Treiber der Kosten pro Bildungsinstitution entsteht durch die Anzahl angestellte Personen pro Student sowie deren Vergütungsniveau. Wie in obenstehender Tabelle erkennbar ist, weist die HES-SO und die HEP VS überdurchschnittliche Werte in den Personalkategorien der höchsten Lohnklassen auf (Lehrkörper). Werden nun die jeweiligen Personalkosten für die entsprechende Personalkategorie in einen Vergleich gegenüber dem arithmetischen Mittel aller sieben Bildungsinstitutionen der Fachhochschulen und Personalkategorien gestellt, zeigt sich, dass die HES-SO tiefe und unterdurchschnittliche Personalkosten pro entsprechende Vollzeitäquivalente aufweisen kann, wie obige Abbildung erkennbar macht.

Die HEP VS befindet sich im Vergleich zur Peer Group über alle Bereiche gesehen ebenfalls im Durchschnitt, wie untenstehende Abbildung verdeutlicht. Liegt die Pädagogische Hochschule im Gesamtkostenvergleich und in der Betrachtung des administrativen und technischen Personals bei einem Index von ungefähr 100, kommen die Personalkosten für Lehrkörper pro Anzahl derer Vollzeitäquivalente bei einem Indexwert von 93 zu liegen.

Abb. 3-11 Index der Personalkosten pro VZÄ und Pädagogischer Hochschule, 2012



Anmerkung: Personalkosten pro VZÄ. Mittelwert der Personalkosten der Peer Group Institutionen pro Personalkategorie entspricht 100. Aufgrund der geringen VZÄ im Bereich Assist. und wiss. Mitarb können keine hinreichenden Aussagen getroffen werden.

Indexwerte der HEP VS im Vergleich zum Mittelwert aller PH: Total 95, Lehrkörper 97, Admin- + techn. Pers. und Personalgemeinkosten 84.

Quelle: BFS, BAKBASEL

Über beide Institutionen hinweg, die Fach- als auch die Pädagogischen Hochschulen, kann also festgehalten werden, dass die vom Kanton Wallis finanziell getragenen Institutionen HES-SO und HEP VS ein durchschnittliches Betreuungsangebot bereitstellen sowie auch tendenziell eher unterdurchschnittliche Kosten pro Vollzeitstelle in der jeweiligen Kategorie aufweisen. Trotz eines relativ hohen Angebots an Lehrkräften (verglichen mit der Gesamtschweiz), welche tendenziell die höchsten Personalkosten aufweisen, ergeben sich weiterhin leicht unterdurchschnittliche totale Personalkosten.

Mittel- und Langfristentwicklung im Kanton Wallis

Die Betrachtung der kantonalen Finanzen, des Angebots sowie der Nutzung und des Bedarfs über die Zeit bietet erste Eindrücke über die Entwicklung des jeweiligen Wachstums seit 2003 und 2007 und lässt allenfalls mögliche Strukturbrüche erahnen, wie in folgender Tabelle ersichtlich wird.

Der Vergleich mit den Nettoausgaben für Bildung im Kanton über die Zeit lässt erkennen, dass sich die kantonalen Nettoausgaben im Bereich der Fach- und Pädagogischen Hochschulen (NA Aufgabenfeld Kt.) sowohl ab 2003 sowie auch ab 2007 mit schnellerer Beschleunigung entwickelt haben als die gesamten Nettoausgaben für das Oberfeld Bildung. Insbesondere zu Beginn der Periode (2003-12: +13.5%) kam es durch Erweiterungen in der Auswahl von Fachbereichen an den Fachhochschulen zu schnell steigenden Studentenzahlen und zu einem bedeutenden Schub an finanzieller Kantonssubvention.

Tab. 3-15 Entwicklungen im Aufgabenfeld der Fach- und Pädagogischen Hochschulen im Kanton Wallis, 2003-2012 und 2007-2012

		Niveau VS	Jährliche μ -Wachstumsrate		Jahr
			ab 2003	ab 2007	
Kantonsfinanzen	NA Aufgabenfeld Kt. & Gem.	63.9	14.6%	4.9%	2011
	NA Aufgabenfeld Kt.	59.6	13.5%	4.1%	2012
	NA Bildung Kt.	537.9	2.5%	2.7%	2012
	NA Gesamthaushalt Kt	4287.1	5.8%	7.3%	2012
Bedarf & Nutzung	Wohnbevölkerung	321600	1.3%	1.5%	2012
	Wohnbevölkerung 18-25 Jahre	33680	1.7%	1.7%	2012
	Studenten FH PH nach Wohnkanton	2920	8.3%	6.6%	2012
	Studenten HES-SO	18031	8.8%	6.9%	2012
	Studenten HES-SO aus VS	1792	7.3%	5.5%	2012
	Studenten HEP VS	403	10.0%	7.4%	2012
Angebot	Total Personal HES-SO	3328.3	8.7%	5.6%	2012
	Lehrkörper HES-SO	1729.9	10.2%	4.3%	2012
	Assistierende und Wissenschaftliche Mitarbeitende HES-SO	633.1	6.1%	8.9%	2012
	Administratives und Technisches Personal HES-SO	965.4	8.2%	6.0%	2012
	Personal HEP VS	67.3	-	7.7%	2012
	Lehrkörper HEP VS	55.5	-	7.7%	2012
	Assistierende und Wissenschaftliche Mitarbeitende HEP VS	1.6	-	21.5%	2012
	Administratives und Technisches Personal HEP VS	10.2	-	6.4%	2012

Anmerkung: NA: Nettoaussgaben; Kt.: Kanton; Gem.: Gemeinden; Jahr: Endjahr der betrachteten Zeitperiode der durchschnittlichen Wachstumsraten. Niveau des Angebotes in Vollzeitäquivalenten. Für die Pädagogischen Hochschulen sind Zahlen zum Angebot erst ab 2005 verfügbar.

Quelle: BFS, EFV, BAKBASEL

Sowohl die tatsächliche Nutzung des Angebots durch Studenten der Pädagogischen Hochschule als auch die der Fachhochschulstudenten nimmt mit einer deutlich dynamischeren Rate zu als sich der potentielle Bedarf im Kanton Wallis in Form der Wohnbevölkerung im Alter von 18 bis 25 Jahren entwickelt. Dies folgt auch der schweizweiten Beobachtung relativ vermehrter Anzahl Studenten in Fach- und Pädagogischen Hochschulen. Sowohl auf Stufe Fachhochschule als auch in der Ausbildung zur pädagogischen Fachkraft kann dabei ein leichter Rückgang in der Wachstumsrate in der Periode ab 2007 beobachtet werden.

Das Angebot an Personal in Vollzeitäquivalenten hat mit der Nutzung in etwa Gleichschritt gehalten. In der HES-SO kann zuletzt eine leichte Reduktion der Betreuungsquote (Anzahl Personal pro Student) beobachtet werden, insbesondere bei der Betrachtung der Lehrkörper. Im Bereich der assistierenden und wissenschaftlichen Mitarbeitern der HES-SO scheint sich demgegenüber eine Beschleunigung der Dynamik abzuzeichnen.

Die Entwicklung der Lehrkörper an der HEP VS überstieg zwischen 2007 und 2012 leicht das Wachstum der Anzahl eingeschriebenen Studenten, was auf eine geringe Erhöhung der Betreuungsquote hinweist.

Abschliessend kann festgehalten werden, dass die Nutzung der Ausbildung in Fach- und Pädagogischen Hochschulen im Kanton Wallis deutlich den zu erwartenden Bedarf anhand der Bevölkerungsentwicklung übersteigt. Der Nutzungsdynamik folgt das gestiegene Angebot in etwa im Gleichschritt. Beides schlägt sich in erhöhten Nettoausgaben des Kantons im entsprechenden Aufgabenfeld nieder. Dabei muss festgehalten werden, dass sich die erhöhte Nutzung und der Bedarf teilweise durch das Fehlen einer universitären Ausbildungsstätte im Kanton Wallis erklären lässt.

Entwicklung im interkantonalen Vergleich

Der Vergleich zu weiteren Schweizer Kantonen offenbart, dass der Kanton Wallis und seine Gemeinden den Zuwachs der Nettoausgaben im Aufgabenfeld Pädagogische Hochschulen und Fachhochschulen mit geringerer Dynamik bewältigen konnten. Im Mittel der Peer Group Kantone sowie auch der Gesamtschweiz wurden deutlich höhere durchschnittliche Wachstumsraten zwischen 2007 und 2011 ermittelt. Im Bereich der gesamten Bildungs-Nettoausgaben übersteigt das Wallis hingegen seine Vergleichsgruppen.

Das unterdurchschnittliche aufgabenfeldspezifische Wachstum der Nettoausgaben lässt sich nicht durch ein allfällig tieferes Wachstum in der Nutzung der Ausbildungsinstitutionen ableiten. Die Anzahl Studenten an Fach- und Pädagogischen Hochschulen mit Wohnsitz im Kanton Wallis bei Studienbeginn erhöhte sich im Gleichschritt mit dem bevölkerungsgewichteten Durchschnitt aller Schweizer Kantone. Dieselbe Kenngrösse in den Peer Group Kantonen konnte jedoch im selben Zeitraum deutlich geringere jährliche Wachstumsraten verzeichnen.

Beachtlich zeigt sich auch die entstandene ‚Schere‘ zwischen Bedarf und Nutzung im Kanton Wallis, welche - teils verstärkt - ebenfalls in den Vergleichsgruppen zu beobachten ist. Während die Wohnbevölkerung an 18 bis 25 Jährigen nur mit 1.7 Prozent zwischen 2007 und 2013 gestiegen ist, nahm im selben Zeitraum die Anzahl Studenten, welche eine Fach- oder eine Pädagogische Hochschule besuchen und bei Studieneintritt im Kanton Wallis wohnhaft waren mit 6.6 Prozent zu. Zukünftig dürften somit also weiterhin mit steigenden Nettoausgaben im Aufgabenfeld Pädagogische Hochschulen und Fachhochschulen erwartet werden.

Im Angebotsbereich der Fachhochschulen verzeichnete die HES-SO tiefere Wachstumsraten als dies im Mittel aller Fachhochschulen der Schweiz der Fall war. Dies kann durchgehend in allen Personalkategorien festgestellt werden. Erneut zeigt der Abgleich mit der Entwicklung der Angebotsnutzung auf, dass die Betreuungsquoten der HES-SO gesunken sind, dies insbesondere im Vergleich zu weiteren Fachhochschulen.

Das Angebot an Personal in der Pädagogischen Hochschule HEP VS zeigt demgegenüber erhöhte Entwicklungsraten auf. Am deutlichsten zeigt sich die dynamischere Gangart bei den Professoren und weiteren Dozierenden, also bei den Lehrkörpern. Die Peer Group Institutionen sowie auch die Gesamtheit an Pädagogischen Hochschulen der Schweiz weist deutlich tiefere Raten auf (VS: +7.7%, PG: +4.2%; CH: +6.4%).

Tab. 3-16 Entwicklungen im Aufgabenfeld der Fach- und Pädagogischen Hochschulen im interkantonalen Vergleich, 2007-2012

		Jährliche μ -Wachstumsraten ab 2007			Jahr
		VS	PG	CH	
Kantonsfinanzen	NA Aufgabenfeld Kt. & Gem.	4.9%	7.8%	5.9%	2011
	NA Bildung Kt. & Gem.	3.6%	3.0%	3.4%	2011
Bedarf & Nutzung	Wohnbevölkerung	1.5%	0.8%	1.1%	2012
	Wohnbevölkerung 18-25 Jahre	1.7%	1.4%	1.5%	2012
	Studenten FH PH nach Wohnkanton	6.6%	5.5%	6.6%	2012
Angebot	Total Personal HES-SO	5.6%	-	7.0%	2012
	Lehrkörper HES-SO	4.3%	-	5.0%	
	Assistierende und Wissenschaftliche Mitarbeitende HES-SO	8.9%	-	11.6%	2012
	Administratives und Technisches Personal HES-SO	6.0%	-	6.9%	2012
	Personal HEP VS	7.7%	4.2%	6.4%	2012
	Lehrkörper HEP VS	7.7%	2.5%	4.8%	2012
	Assistierende und Wissenschaftliche Mitarbeitende HEP VS	21.5%	10.6%	14.5%	2012
	Administratives und Technisches Personal HEP VS	6.4%	5.7%	6.8%	2012

Anmerkung: NA: Nettoausgaben; PG: Peer Group; CH: Schweiz; Kt.: Kanton; Gem.: Gemeinden; Jahr: Endjahr der betrachteten Zeitperiode der durchschnittlichen Wachstumsraten. Niveau des Angebots in Vollzeitäquivalenten. Peer Group (PG) bei den Kantonsfinanzen und bei Bedarf & Nutzung entspricht der originären Peer Group aus der Benchmarkingstudie, i.e. den Kantonen Bern, Freiburg, Graubünden, Jura und Tessin. Im Bereich des Angebots kann im Bereich der Fachhochschulen keine sinnvolle Peer Group gebildet werden, im Bereich der Pädagogischen Hochschulen dienen die PHBern, HEP FR, PHGR, HEP-BEJUNE sowie die SUPSI-DFA als Vergleichsgruppe.
Quelle: BFS, EFV, BAKBASEL

3.4.3 Effizienz-Benchmarking

Datengrundlage

Verschiedene Auswertungen betreffend der Finanzentwicklung, der Studierendenzahlen sowie des Personaleinsatzes in Fach- und Pädagogischen Hochschulen bis und mit dem Jahr 2012 werden vom Bundesamt für Statistik BFS zur Verfügung gestellt. Diese Daten bilden die Grundlage, um die betriebswirtschaftliche Effizienz der einzelnen Bildungsinstitutionen zu untersuchen. Aufgrund von interkantonalen Träger-schaften und nicht zuteilbaren Studenten- und Personalkennzahlen auf die einzelnen Kantone ist ein Effizienz-Benchmarking auf kantonaler Ebene nicht möglich.

Effizienz-Benchmarking von Einzelbetrieben

Anhand der einzelnen Datensätze des BFS können die bereits erfolgten Analysen der Niveaus und Entwicklungen über die Zeit mit Fokus auf die vom Kanton Wallis (mit)getragenen Institutionen noch auf die einzelnen Bildungsinstitutionen der Schweiz vertieft werden. Ziel ist es, Hinweise auf die betriebswirtschaftlichen Kostentreiber der öffentlich-rechtlichen Fach- und Pädagogischen Hochschulen der Schweiz im Vergleich zum Mittelwert aller relevanten Schweizer Institutionen oder den Pädagogischen Hochschulen der Peer Group zu erlangen. Hierzu werden die Kosten-Leistung- (KLR) sowie die Ressourceneinsatz-Leistung-Relation (RLR) der Einzelbetriebe verglichen. Die KLR bestimmt die totalen Kosten der Institution pro Student, die RLR zeigt auf, wie hoch die Anzahl der Lehrkörper pro Student ausfällt.

Die Ergebnisse jeder Institution werden durch Indexwerte angegeben. Die Methodik entspricht dabei dem Vorgehen im Teil II der vorliegenden Studie. Der Basiswert jedes Indizes ist 100. Dieser Wert markiert den Durchschnitt der jeweiligen Vergleichsgruppe Peer Group oder Schweiz. Die jeweiligen Achsenkreuze sind beim Basiswert 100 fixiert. Weist eine Bildungsinstitution den Wert 100 auf, liegt ihre KLR bzw. RLR genau im Durchschnitt aller Hochschulen in der Vergleichsgruppe. Liegt der Indexwert beispielsweise bei 95, so liegt seine KLR bzw. RLR fünf Prozent unterhalb des Durchschnitts der jeweiligen Vergleichsgruppe.

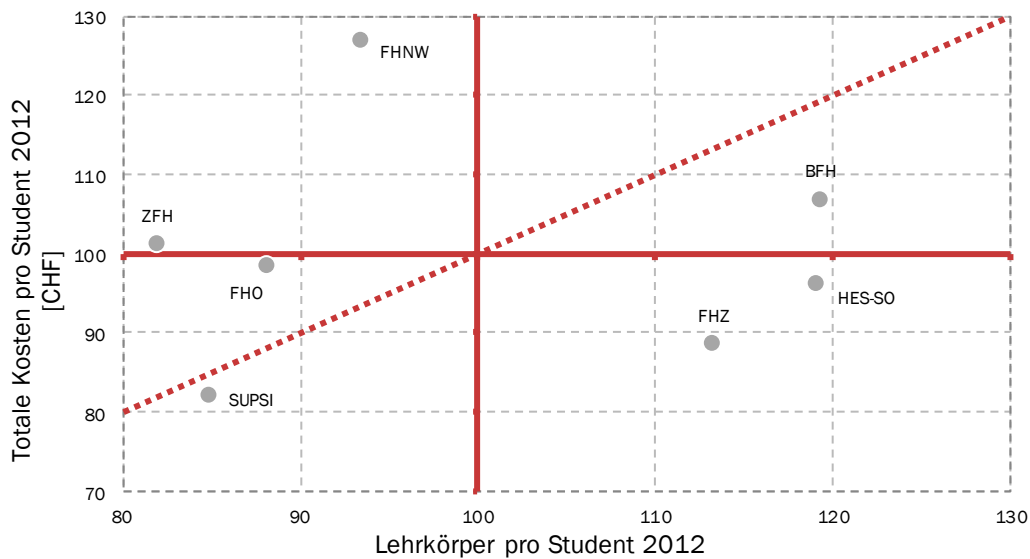
Die gestrichelte Linie markiert die Situation, in der sich die Indexwerte der KLR und RLR gleichen. Liegt die Bildungsanstalt unter der gestrichelten Linie, ist der entsprechende RLR-Indexwert grösser als der KLR-Indexwert, sodass der Personaleinsatz der Lehrkörper in Vollzeitäquivalenten als Kostentreiber der gesamthaften Betriebskosten angesehen werden kann. Ist hingegen der KLR-Indexwert höher als der RLR-Indexwert, liegt die betreffende Hochschule über der gestrichelten Linie, womit als Hauptkostentreiber die eingesetzten Kosten pro Student fungieren.

Das folgende Effizienz-Benchmarking auf Stufe Institutionen wird separat für die Fachhochschulen und für die Pädagogischen Hochschulen der Schweiz durchgeführt.

Benchmarking der Fachhochschulen

Die nachstehende Abbildung stellt das Ergebnis des Benchmarkings der einzelnen Bildungsinstitutionen mit dem Mittelwert aller sieben öffentlich-rechtlichen Fachhochschulen der Schweiz dar (rotes Achsenkreuz). Auf der y-Achse wird die Kosten-Leistung-Relation dargestellt, auf der x-Achse die Ressourceneinsatz-Leistung-Relation. Erstere wird anhand des Totals aus Personal-, Sach- und kalkulatorischen Infrastrukturkosten der Institutionen pro eingeschriebenen Studenten, letztere mittels der eingesetzten Lehrkörperschaft (Professoren und weitere Dozierende) pro eingeschriebenen Studenten gemessen.

Abb. 3-12 Effizienz-Benchmarking (KLR und RLR) der Fachhochschulen, 2012



Anmerkung: KLR = y-Achse; RLR = x-Achse. Indexwerte 100 entsprechen dem arithmetischen Mittel aller Fachhochschulen. Totale Kosten beinhalten Personal-, Sach- und kalkulatorische Infrastrukturkosten; Lehrkörper in VZÄ.
Quelle: BFS, BAKBASEL

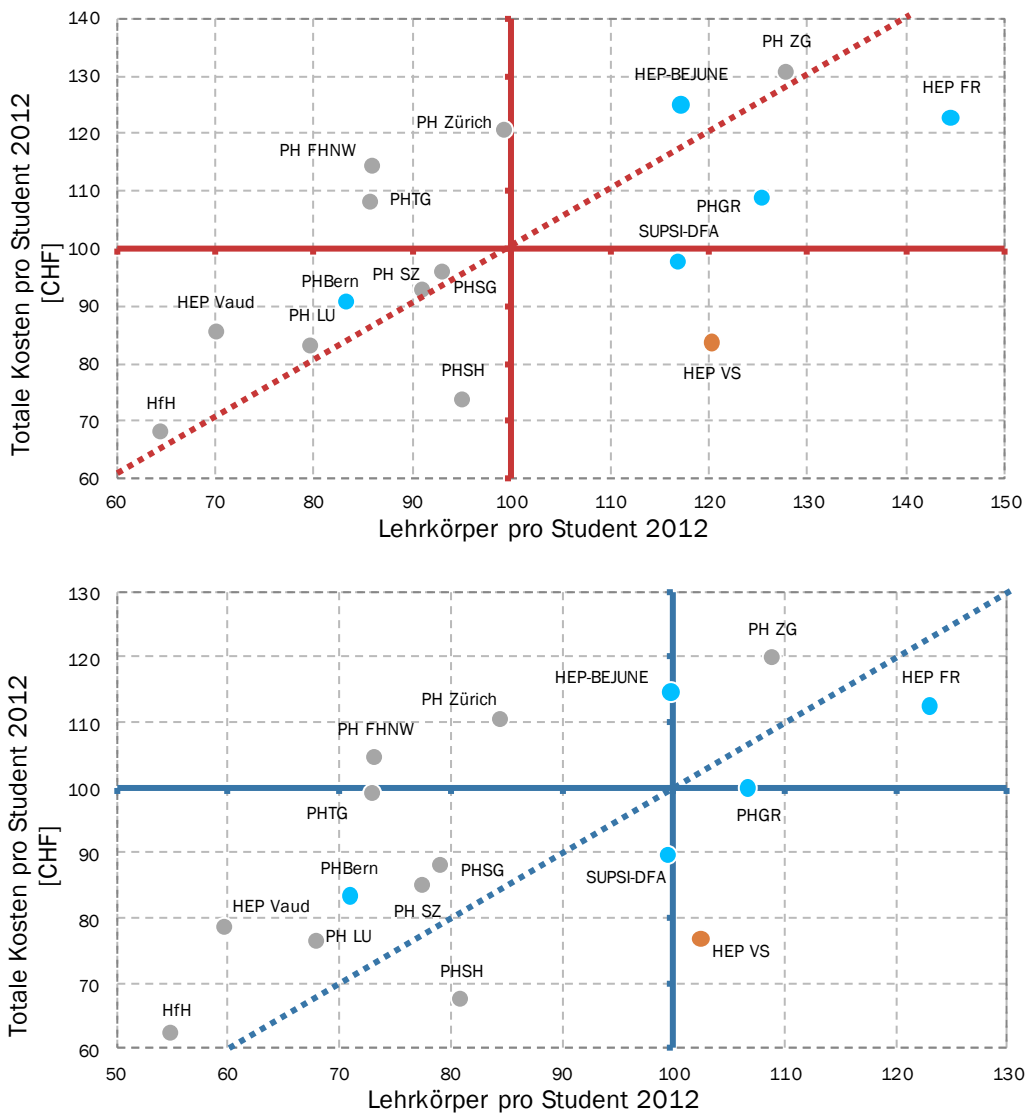
Aus obiger Darstellung lassen sich folgende wesentliche Ergebnisse ableiten:

- Die vom Kanton Wallis mitgetragene Fachhochschule HES-SO weist einen deutlich überdurchschnittlichen Ressourceneinsatz-Leistung-Index auf, was auf darauf hinweist, dass die Anzahl Lehrkörper pro eingeschriebene Studenten deutlich höher ausfällt als dies in den restlichen Fachhochschulen der Fall ist. Nur gerade die BFH weist einen leicht höheren RLR-Indexwert auf (HES-SO: 119,1; BFH: 119,3). Den tiefsten Indexwert in der Ressourceneinsatz-Leistung-Komponente kann die ZFH vorweisen.
- Auf der anderen Seite weist die HES-SO eine relativ tiefe Kosten-Leistung-Komponente, welche leicht unter dem Schweizer Durchschnitt zu liegen kommt (Indexwert 96). Tiefere Indexwerte in der Kosten-Leistung-Relation können noch die beiden Fachhochschulen FHZ (89) und SUPSI (82) aufweisen. Den höchsten KLR-Indexwert weist die Fachhochschule Nordwestschweiz FHNW mit 127 aus.
- Vier der untersuchten sieben Fachhochschulen kommen unterhalb der gestrichelten Linie zu liegen, wodurch die betreffenden Betriebskosten insbesondere durch ein hohes Angebot an Lehrkörpern pro Student getrieben werden.

Benchmarking der Pädagogischen Hochschulen

Die folgende Abbildung stellt das Ergebnis dieses Benchmarkings der von den Kantonen getragenen Pädagogischen Hochschulen mit dem Mittelwert aller Pädagogischen Hochschulen der Schweiz (rotes Achsenkreuz) sowie dem Mittelwert der fünf Hochschulen der Peer Group (blaues Achsenkreuz) dar. Auf der y-Achse wird die Kosten-Leistung-Relation dargestellt, auf der x-Achse die Ressourceneinsatz-Leistung-Relation. Erstere wird anhand des Totals aus Personal-, Sach- und kalkulatorischen Infrastrukturkosten der Institutionen pro eingeschriebenen Studenten, letztere mittels der eingesetzten Lehrkörperschaft (Professoren und weitere Dozierende) pro eingeschriebenen Studenten gemessen.

Abb. 3-13 Effizienz-Benchmarking (KLR und RLR) der Pädagogischen Hochschulen, 2012



Anmerkung: KLR = y-Achse; RLR = x-Achse. Indexwerte 100 entsprechen dem arithmetischen Mittel aller Fachhochschulen; Totale Kosten beinhalten Personal-, Sach- und kalkulatorische Infrastrukturkosten; Lehrkörper in VZÄ.
Quelle: BFS, BAKBASEL

Aus obigen Darstellungen lassen sich wesentliche Ergebnisse ableiten:

- Die HEP VS kommt in beiden Fällen im unteren rechten Quadranten zu liegen, weist somit eine unterdurchschnittliche KLR, aber eine überdurchschnittliche RLR auf. Verglichen zur Gesamtheit aller Pädagogischen Hochschulen weist die HEP VS einen Indexwert der Kosten-Leistung-Relation von 84 aus. Demgegenüber steht der Ressourceneinsatz-Leistung-Index von 120. Die betrieblichen Kosten der Pädagogischen Hochschule im Wallis werden somit hauptsächlich durch den Einsatz vieler Lehrpersonen im Vergleich zu den eingeschriebenen Studenten getrieben.
- Verglichen zum Mittelwert der fünf Peer Group Institutionen fallen die Indexwerte der HEP VS wie folgt aus: KLR Indexwert 77, RLR Indexwert: 102. Dies zeigt auch auf, dass trotz eines nur leicht überdurchschnittlichen Einsatzes an Lehrern gegenüber der Peer Group, die Kosten deutlich unter dem Vergleichsniveau der Peer Group ausfallen und somit die betriebliche Effizienz unterstreichen.
- In beiden untersuchten Fällen weisen die beiden Pädagogischen Hochschulen HEP FR (RLR CH: 145, PG: 123) und PH ZG(KLR CH: 131, PG: 120) in je einer Dimension die Höchstwerte aus.
- Sowohl im Vergleich zur Gesamtschweiz als auch gegenüber der Peer Group fällt auf, dass die Mehrheit der Pädagogischen Hochschulen eine überdurchschnittliche Kosten-Leistung-Komponente aufweist und die Betriebskosten somit durch den Einsatz finanzieller Mittel pro Student getrieben werden. Die HEP VS wirkt mit einer deutlich höheren RLR dieser Erkenntnis entgegen.
- Vergleicht man die Resultate der HEP VS aus den obigen Effizienz-Benchmarkings anhand der verschiedenen Vergleichsgruppen CH und PG, wird deutlich, dass durch die Betrachtung der Pädagogischen Hochschulen in den strukturähnlichen Kantonen weiterhin die Ressourceneinsatz-Leistung-Relation als Kostentreiber fungiert, dieser Index jedoch deutlich an den Durchschnitt der Gruppe angeglichen wird. Weiterhin in einer ähnlichen Dimension befindet sich die unterdurchschnittliche Kosten-Leistung-Relation.

Die folgende Tabelle weist die Detailergebnisse des schweizweiten Effizienz-Benchmarkings der Pädagogischen Hochschulen und der Fachhochschulen aus. Der Basiswert der betreffenden Vergleichsgruppe (CH oder PG) beträgt 100, was dem jeweiligen Durchschnitt der Vergleichsgruppe entspricht. Weist eine Bildungsinstitution den Wert 100 auf, liegt ihre KLR bzw. RLR genau im Durchschnitt aller Hochschulen in der Vergleichsgruppe. Liegt der Indexwert beispielsweise bei 95, so liegt seine KLR bzw. RLR fünf Prozent unterhalb des Durchschnitts der jeweiligen Vergleichsgruppe.

Zur Peer Group der Pädagogischen Hochschulen gehörende Institutionen sind die folgenden: PHBern, HEP FR, PHGR, HEP-BEJUNE und SUPSI-DFA. Diese werden von den Kantonen getragen, welche im Interkantonalen Benchmarking im Teil II der Studer Peer Group angehören und weisen dementsprechend ähnliche Strukturmerkmale zum Kanton Wallis auf.

Tab. 3-17 Detailergebnisse Effizienz-Benchmarking Pädagogische Hochschulen und Fachhochschulen, 2012

Fachhochschule	CH		PG	
	KLR	RLR	KLR	RLR
BFH	107	119		
HES-SO	96	119		
FHNW	127	93		
FHZ	89	113		
SUPSI	82	85		
FHO	98	88		
ZFH	101	82		
Pädagogische Hochschule				
HfH	68	65	62	55
HEP-BEJUNE*	125	117	115	100
HEP Vaud	85	70	78	60
HEP VS	84	120	77	102
HEP FR*	123	145	113	123
PHBern*	91	83	83	71
PH LU	83	80	76	68
PH SZ	93	91	85	77
PH ZG	131	128	120	109
PHTG	108	86	99	73
PHSH	74	95	68	81
PHGR*	109	125	100	107
PHSG	96	93	88	79
PH FHNW	114	86	105	73
PH Zürich	120	99	110	85
SUPSI-DFA*	98	117	90	100

Anmerkung: PG: Peer Group, bestehend aus den Pädagogischen Hochschulen gekennzeichnet mit *; CH: Schweiz; KLR: Kosten-Leistung-Komponente; RLR: Ressourceneinsatz-Leistung-Komponente. Indexwert 100 entspricht dem Mittelwert der jeweiligen Vergleichsgruppe (CH oder PG).

Quelle: BAKBASEL

3.4.4 Fazit

Niveau

- Die öffentlichen Nettoausgaben für die Fach- und Pädagogischen Hochschulen im Verhältnis zur relevanten Bevölkerungsgruppe (Einw. 18-25, Studenten FH PH) fallen im interkantonalen Kontext deutlich unterdurchschnittlich aus.
- Der Bedarf an sowie auch die Nutzung der öffentlichen Institutionen fällt hingegen mit überdurchschnittlichen Indexwerten sowohl gegenüber der Peer Group als auch verglichen zur Gesamtschweiz auf.
- Das Angebot an Lehrkörpern pro Studierende gestaltet sich in beiden vom Kanton Wallis getragenen Bildungsinstitutionen HES-SO und HEP VS deutlich überdurchschnittlich. Demgegenüber stehen geringe relative Anzahlen an Assistierenden und Wissenschaftlichen Mitarbeitern sowie Administrativen und Technischen Unterstützungen.
- Trotz eines relativ hohen Angebots an Lehrkräften, welche tendenziell die höchsten Personalkosten aufweisen, ergeben sich weiterhin unterdurchschnittliche totale Personalkosten. Des weiteren weisen sowohl die HES-SO als auch die HEP VS deutlich tiefere Bestände an assistierendem und technisch-unterstützendem Personal vor.

Entwicklung

- Die Nettoausgaben für Fach- und Pädagogische Hochschulen wachsen zügiger als die Nettoausgaben für Bildung des Kantons. Seit 2007 wachsen die Nettoausgaben des gesamten Kantonshaushalts schneller als die aufgabenfeldspezifischen Finanzen.
- Sowohl die tatsächliche Nutzung des Angebots durch Studenten der HEP VS als auch die der Fachhochschulstudenten an der HES-SO nimmt mit einer deutlich dynamischeren Rate zu als sich der potentielle Bedarf im Kanton Wallis in Form der Wohnbevölkerung im Alter von 18 bis 25 Jahren entwickelt.
- Die Betrachtung des Angebots zeigt eine ähnliche Tendenz auf, wie sie auch bei der Nutzung beobachtet werden kann. In der HES-SO kann zuletzt eine leichte Reduktion der Betreuungsquote (Anzahl Personal pro Student) beobachtet werden, insbesondere bei der Betrachtung der Lehrkörper. In der HEP VS kann eine leichte Erhöhung der Betreuungsquote seit 2007 festgestellt werden.
- Verglichen zur Peer Group und zur Gesamtschweiz weist der Kanton Wallis und seine Gemeinden tiefere Wachstumsraten in der Hochschulbildung auf. Die Zunahme der Nutzung des bereitgestellten Angebots nahm jedoch im Gleichschritt mit der Schweiz zu.

Effizienz auf Betriebsebene

- Die HES-SO besticht mit einem unterdurchschnittlichen KLR-Indexwert von 96, weist aber einen RLR-Indexwert von 120 aus. Somit kann resümiert werden, dass die betrieblichen Kosten in der HES-SO durch die Anzahl Lehrkörper pro Studenten getrieben wird, also dem inversen Betreuungsverhältnis.
- Die HEP VS weist sowohl gegenüber der Peer Group als auch gegenüber der Gesamtschweiz eine überdurchschnittliche Ressourcen-Leistung-Relation und eine

unterdurchschnittliche Kosten-Leistung-Relation auf. Die betrieblichen Kosten der Pädagogischen Hochschule im Wallis werden somit hauptsächlich durch den Einsatz vieler Lehrpersonen im Vergleich zu den eingeschriebenen Studenten getrieben.

- In beiden Vergleichen zeigt sich, dass die Mehrheit der Pädagogischen Hochschulen eine überdurchschnittliche Kosten-Leistung-Komponente aufweist und die Betriebskosten somit durch den Einsatz finanzieller Mittel pro Student getrieben werden. Die HEP VS zeigt das Gegenstück auf.

Finanzierung

- Die Finanzierung der HES-SO wird nur durch einen kleinen Teil mittels Studien-gelder garantiert, was sich auch in tiefen Semestergebühren der Studenten niederschlägt.
- Verglichen zum Durchschnitt aller Fachhochschulen werden nur gerade zwei Prozent (Ø: 13%) der Schulgelder durch Regionen und Kantonen ausserhalb der Trägerregion eingenommen. Studierende an der HES-SO kommen folglich zu grössten Teilen aus den sieben Trägerkantonen.

3.5 Weitere Aufgabenfelder

Im folgenden Kapitel werden weitere Kategorien mit staatlicher Unterstützung des Kantons Wallis im finanziellen Bereich betrachtet. Dabei wird das Augenmerk auf die jeweiligen Nettoausgaben in den entsprechenden Kategorien der funktionalen Gliederung der Eidgenössischen Finanzverwaltung EFV (EFV-Code) in Anlehnung an das Benchmarking in Teil II in Relation gesetzt mit einem relevanten Strukturnenner, wodurch wiederum ein Indexwert des Walliser Ergebnis im Vergleich zur Gesamtschweiz (CH) oder zur Peer Group (PG) errechnet werden kann. Ebenfalls können die Entwicklungen der Nettoausgaben des Kantons Wallis und seiner Gemeinden sowie der Peer Group und der Schweiz seit 2003 sowie auch seit 2007 beobachtet werden. Falls vorhanden (insbesondere im Bereich Arbeitslosigkeit/Arbeitsmarkt und Wirtschaftsförderung), werden noch weitere informative Kennzahlen, die dazugehörige Entwicklung sowie deren Indexwerte im Jahr 2011 betrachtet.

Die einzelnen Betrachtungen gehen dabei von den folgenden Kategorien der funktionalen Gliederung aus: die Kennzahlen zu den Sonderschulen basieren auf dem EFV-Code 220 „Sonderschulen“; das Nettoausgaben im Feld Transport setzen sich zusammen aus den einzelnen Werten der Felder 62 „Öffentlicher Verkehr“, 631 „Schifffahrt“ und 633 „Sonstige Transportsysteme“; die einzelnen Felder 311 „Museen und bildende Kunst“, 32 „Kultur, übrige“ (inkl. Theater und Konzert sowie Bibliotheken) und 33 „Medien“ ergeben die Kennzahlen zu Kultur; Arbeitslosigkeit/Arbeitsmarkt wird mittels dem EFV-Code 55 „Arbeitslosigkeit“ (inkl. AL-Versicherung Arbeitslosenfürsorge) gebildet; im Bereich der Landwirtschaft errechnen sich die Nettoausgaben durch das Oberfeld 81 „Landwirtschaft“; in der Wirtschaftsförderung werden zwei Funktionsfelder separat betrachtet, welche einerseits 84 „Tourismus“ und andererseits 85 „Industrie, Gewerbe, Handel“ wären.

Folgende Ergebnisse können aus der nachfolgenden Tabelle gezogen werden:

- Sonderschulen:
Gegenüber den Vergleichsgruppen CH und PG weist der Kanton Wallis und seine Gemeinden sehr geringe Nettoausgaben pro kantonalem Einwohner für Aufgaben im Bereich Sonderschulung auf. Dies ist umso erstaunlicher als seit 2003 die Walliser Nettoausgaben überdurchschnittlich stiegen und seit 2007 sogar noch deutlich an Dynamik hinzugewonnen haben. Dies lässt auf ein vergleichsweise tiefe Anzahl Sonderschüler hinweisen.

Jedoch müssen die Walliser Werte mit Vorsicht genossen werden, denn durch eine unklarer Trennschärfe zwischen Sonder- und Obligatorischer Schule aufgrund von ungleichen Fortschritten der Kantone bei der Einführung von integrativen Unterrichten ist die separate Betrachtung der Nettoausgaben im Bereich Sonderschulen wenig aussagekräftig (Vergleiche Teil II der Benchmarking Studie).

Als erster Kanton trat am 08 Oktober 2008 der Kanton Wallis dem von der Erziehungsdirektorenkonferenz gebildeten Sonderpädagogik-Konkordat bei, welches die Mitglieder zur integrativer Förderung verpflichtet, durch welche lernschwache und verhaltensauffällige Kinder in den Schulbetrieb von regulären Klassen eingliedert werden.⁷ Das Konkordat trat per 1. Januar 2011 in Kraft. Per Ende 2011 waren 12 Kantone dem Konkordat beigetreten, wovon nur die Kantone Tessin

⁷ Schweizerische Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren (2007). *Interkantonale Vereinbarung über die Zusammenarbeit im Bereich der Sonderpädagogik.*

und Freiburg der Peer Group des Kantons Wallis entstammen.⁸ Aufgrund dieser Tatsache dürfte in kommenden Perioden von einer weiteren Verringerung der Indexwerte gegenüber der Schweiz als auch der Peer Group ausgegangen werden.

Tab. 3-18 Nettoausgaben, Indexwerte und durchschnittliche Entwicklungen weiterer Aufgabenfelder, 2011

		VS ¹⁾	Indexwert: Vergleich zu... ²⁾	
			PG	CH
Sonderschulen*	NA Aufgabenfeld / Einw.	96.9	49	40
	Wachstum seit 2003	12.4%	11.9%	8.4%
	Wachstum seit 2007	22.5%	19.4%	10.4%
Transport	NA Aufgabenfeld / Einw.	178.0	64	69
	Wachstum seit 2003	13.0%	6.7%	5.5%
	Wachstum seit 2007	21.4%	10.0%	6.7%
Kultur **	NA Aufgabenfeld / Einw.	190.3	114	91
	Wachstum seit 2003	4.6%	4.2%	3.2%
	Wachstum seit 2007	5.5%	6.5%	4.2%
Arbeitslosigkeit/ Arbeitsmarkt	NA Aufgabenfeld / Arbeitlose	2'384.5	63	82
	Wachstum seit 2003	3.6%	8.9%	3.7%
	Wachstum seit 2007	-5.6%	6.2%	-4.1%
	Erwerbstätige (1'000)	155.5	84	83
	Wachstum seit 2003	1.2%	0.9%	1.2%
	Wachstum seit 2007	1.5%	1.6%	1.7%
	Arbeitslose	5'166.5	126	105
	Wachstum seit 2003	4.2%	2.6%	2.3%
	Wachstum seit 2007	1.5%	-1.3%	-1.3%
	Arbeitslosenquote (%) ³⁾	3.2	2.4	2.8
Landwirtschaft ***	NA Aufgabenfeld / Landw. Nutzfläche	669.4	390	311
	Wachstum seit 2003	3.0%	-1.4%	0.3%
	Wachstum seit 2007	5.9%	0.8%	2.2%
	Anteil XP Landwirtschaft (%) ⁴⁾	2.0	1.0	0.8
	Ø Anteile seit 2003	2.0%	1.2%	0.9%
	Ø Anteile seit 2007	2.1%	1.1%	0.9%
Wirtschafts- förderung	NA Tourismus / XP Gastgewerbe	25'050.7	89	197
	Wachstum seit 2003	4.0%	8.7%	5.3%
	Wachstum seit 2007	0.6%	16.3%	6.6%
	Anteil XP Gastgewerbe (%) ⁴⁾	4.1	2.6	2.1
	Ø Anteile seit 2003	4.7%	2.9%	2.2%
	Ø Anteile seit 2007	4.5%	2.8%	2.1%
	NA Ind., Gew., Handel / Einw. ****	86.5	318	268
Wachstum seit 2003	27.1%	29.3%	20.9%	
Wachstum seit 2007	50.3%	24.9%	27.9%	

Anmerkung:

VS: Kanton Wallis und seine Gemeinden; NA: Nettoausgaben des Kantons/Vergleichsgruppe inklusive Gemeinden; XP: nominale Bruttowertschöpfung; PG: Peer Group bestehend aus den Kantonen Bern, Freiburg, Graubünden, Jura und Tessin; CH: Schweiz.

1) Niveauewerte des Kantons Wallis inkl. Gemeinden, 2011. Wachstum in durchschnittlichen Jahresraten im entsprechenden Zeitraum.

2) Indexwerte des Kantons Wallis inkl. Gemeinden gegenüber jeweiliger Vergleichsgruppe (CH, PG) 2011. Wachstum der Nettoausgaben in durchschnittlichen Jahresraten im entsprechenden Zeitraum.

3) Prozentwerte in allen Kategorien; saisonbereinigt.

4) Anteil nominaler Bruttowertschöpfung der Branche an der Gesamtwertschöpfung. Prozentwerte in allen Kategorien.

* ohne BE (Dateninkonsistenz).

** ohne SZ (Dateninkonsistenz).

*** ohne BS (Dateninkonsistenz).

**** ohne JU (Dateninkonsistenz).

Quelle: BFS, EFV, SECO, BAKBASEL

⁸ Stand 05. August 2013: 15 Mitgliedskantone, davon zusätzlich noch der Peer Group Kanton Jura.

- **Transport:**

In Relation zur Anzahl Einwohner weist der Kanton Wallis im Jahr 2011 deutlich tiefere Nettoausgaben im Bereich Öffentlicher Verkehr, Schifffahrt und Bergbahnen aus als dies die beiden Vergleichsgruppen Schweiz und Peer Group können (CH 69, PG 64). Erneut kann ein überdurchschnittliches Wachstum der Nettoausgaben seit 2003 festgehalten werden, welches seit 2007 nochmals an Fahrt gewonnen hat.
- **Kultur:**

Gegenüber den Peer Group Kantonen brachte der Kanton Wallis ein überdurchschnittliche Nettofinanzierung seiner kulturellen Einrichtungen hervor (114), welche jedoch gegenüber dem Mittelwert aller Schweizer Kantone (ohne SZ aufgrund unklarer Datenlage) wieder leicht unterdurchschnittlich ausfällt (91). Die Betrachtung über die Zeit zeigt ein ähnliches Muster auf, in welchem der Kanton Wallis und seine Gemeinden in der Entwicklung der Nettoausgaben seit 2007 mit tieferen Wachstumsraten als die Peer Group Kantone aufwartet, welche jedoch schneller als das Schweizer Mittelmass zunehmen. Weist das Wallis in der Entwicklung seit 2003 noch die höchsten Raten auf, fand seit 2007 eine leichte Abnahme der Dynamik statt.
- **Arbeitslosigkeit/Arbeitsmarkt:**

Trotz einer vergleichsweise hohen Anzahl der arbeitslosen Bevölkerung (Indexwerte gegenüber CH: 105 und PG: 126), fallen die relativen Nettoausgaben im Aufgabenfeld tief aus (Indexwert CH: 82, PG: 63). Dies erstaunt umso mehr als in den Jahren 2007 bis 2011 es im Wallis nicht gelungen ist, ein Rückgang der Arbeitslosenzahlen zu erreichen, wie dies sowohl im Schweizer Mittel als auch in den Peer Group Kantonen im Schnitt der betrachteten Jahre vorzufinden ist. Dies manifestiert sich dann auch in einer deutlich überdurchschnittlichen saisonbereinigten Arbeitslosenquote im Jahre 2011 von 3.2 Prozent der Erwerbsbevölkerung.

Als eine Erklärung der unterdurchschnittlichen Nettoausgaben pro Einwohner trotz erhöhter Arbeitslosenraten kann auf das Benchmarking in Teil II zurückgegriffen werden. Mehrere Kantone, unter ihnen die Peer Group Angehörigen Tessin und Jura, verfügen über eine kantonale Arbeitslosenhilfe, welche tendenziell zu erhöhten Nettoausgaben führt und zu einer Erhöhung der Durchschnittswerte der Schweiz und der Peer Group führt.

Nichtsdestotrotz wird dieser Effekt zusätzlich durch sinkende Nettoausgaben pro Arbeitslose im Wallis seit 2007 verstärkt, was im Verbund mit den gestiegenen Arbeitslosenzahlen darauf hinweist, dass eine effizientere Leistungsbereitstellung erfolgte.

- **Landwirtschaft:**

Die überdurchschnittlichen Indexwerte im Aufgabenfeld Landwirtschaft gehen einher mit deutlich höheren durchschnittlichen Jahreswachstumsraten der Nettoausgaben sowohl seit 2003 als auch noch in dynamischerer Form seit 2007.

Beachtlich ist hingegen der Stellenwert der Landwirtschaft im Kanton Wallis, gemessen am Anteil der nominalen Bruttowertschöpfung der Landwirtschaftsbranche an der gesamten Walliser Bruttowertschöpfung im Jahre 2011. Über

2 Prozent der kantonalen Wertschöpfung stammen aus der Landwirtschaft. Demzufolge reiht sich der Kanton Wallis hinter den Kantonen Thurgau (3.1%) und Appenzell Innerrhoden (2.8%) ein, wohingegen in den Peer Group Kantonen im Schnitt knapp 1 Prozent und im Schweizer Mittelwert nur 0.8 Prozent der Wertschöpfung 2011 in der Landwirtschaft anfallen. Betrachtet man die durchschnittlichen Wertschöpfungsanteile der Landwirtschaft in den beiden Zeitperioden fällt auf, dass in sämtlichen Vergleichsgruppen der relative Stellenwert des Wirtschaftszweiges Landwirtschaft nicht an Bedeutung verloren hat.

- **Wirtschaftsförderung:**

Im Gebiet der Wirtschaftsförderung werden sowohl kurze Blick auf die Kategorien Tourismus und auch Industrie, Gewerbe, Handel geworfen. Insbesondere im zweiten Gebiet siedelt sich in der funktionalen Gliederung der EFV die Standort-, Handels- und Wirtschaftsförderung an.

Der Kanton Wallis weist mit einem Anteil von 4.1 Prozent der nominalen Bruttowertschöpfung des Gastgewerbes (Gastronomie und Hotellerie) an der gesamtwirtschaftlichen Bruttowertschöpfung im Jahr 2011 eine sowohl im Vergleich zum Schweizer Durchschnitt als auch zum Peer Group Vergleich eine deutlich überdurchschnittliche Rate auf, was die Wichtigkeit der Branche für den Kanton aufzeigt. Nur in den Kantonen Graubünden und Appenzell Innerrhoden wurde 2011 noch höhere Wertschöpfungsanteile ausgewiesen. Nichtsdestotrotz fallen die durchschnittlichen Jahreswachstumsraten in beiden betrachteten Zeitperioden tiefer aus als die der Peer Group und der Schweiz und näherten sich seit 2007 sogar einer Stagnation an. In den Vergleichsregionen ist demgegenüber ein andersverlaufender Trend zu beobachten, in welchem die Nettoausgaben für den Tourismus (teils deutlich) gesteigert wurden.

Zu beobachten ist der Rückgang der anteilmässigen Wertschöpfung des Gastgewerbes im Kanton Wallis, welcher insbesondere seit Eintreten der Frankenstärke deutlich beschleunigt hat (-0.4 %-Punkte). Diese Entwicklung kann in verringelter Form auch in den beiden Vergleichsgruppen PG und CH beobachtet werden.

Beachtlich überdurchschnittliche Indexwerte ergeben sich aus der Betrachtung des Aufgabenfeldes Industrie, Handel und Gewerbe, in welchem der Kanton Wallis und seine Gemeinden in etwa das Dreifache an Nettoaufwendungen pro Einwohner aufbringen als dies in den Vergleichsgruppen der Fall ist (Indexwerte 318 (PG) und 268 (CH)). Diese Erkenntnis geht einher mit äusserst hohen Wachstumsraten. Lagen sie anfangs der Betrachtungsperiode noch in etwa im Durchschnitt, nahm seit 2007 die Dynamik beträchtlich zu, sodass jährliche Durchschnitts-Wachstumsraten von 50.3 Prozent aufzuweisen sind.

BAKBASEL steht als unabhängiges Wirtschaftsforschungsinstitut seit über 30 Jahren für die Kombination von wissenschaftlich fundierter empirischer Analyse und deren praxisnaher Umsetzung.

www.bakbasel.com